

mer:
änge,

ISS.

e Näherin
Zoh. Ph. Schuf.
rpläne.

ener Eisenbahn.
von Siegen nach:
rüh, 6,22 (Schnellzug),
38 M., 1,43, 4,30 M.
A.

ndorf, Deuz 4,55 früh,
1,43, 4,30 M., 7,00 M.
(Schnellzug).
rborn, Wehlar, Siegen
et 4,55 früh, 8,5 M.,
2, 8,50 M.
Schnellzug.

ur: Samstag 5,35 Nm.
13 M.
in Siegen von:
4,47 M., 1,24, 3,13 M.,
7, 9,53 (Schnellzug),
1,11 Nachts.
1,24, 3,13 M., 6,02,
1,11 Nachts.
1,24, 3,13 M., 3,37
Nachts.

ndorf u. Siegen:
1,25, 2,40, 5,28 M.,
(Schnellzug), 9,47 M.,
A.

ch nach Siegen.
50 M., 3,05, 6,50 M.,
A.

in nach Siegen.
Schnellzug, hält bis Wehlar
ndorf und Siegenburg.
feld-Eisern.
18, 11,51, 4,43.
0 (nur an Sonntagen),
7, 5,25.

nach Freudenberg:
M., 7,35, 9,58 M.
ndorf nach Siegen:
4,37 M., 8,36 M.

ndorf nach Daden:
12,30 (nur Montags),
M., 5,25, 9,45 M.

en nach Wehlar:
(nur Montags), 1,15,
M., 7,05 M.

nach Altenkirchen:
1, 1,00, 3,08, 4,53,
5,50 M.

ndorf nach M.:
10 M., 2,28, 4,13, 5,03,
M.

eg-Eisenbahn.
von Siegen nach:
Kreuzthal 5,43, 7,25,
Schnellzug, hält nicht in
und Wehlar, 10,0 M.,
1, 1,00, 3,08, 4,53,
5,50 M.

1,25, 3,16, 5,00 M.
twochs, Samstag und
und Sonntag aus, 6,07,
Samstag), 8,39, 10,03
M.

10,90 M., 3,16 M.,
A.

stehenden Stationen
feld 5,43, 7,45 Schnell-
zug, 8,16 M., 6,07, 8,39 M.

in Siegen von:
5,01, 11,28 M., 1,15,
5,54, 6,41 (nur Sonn-
tag), 7,49, 9,16, 11,45 M.,
1,28 M., 1,38 M., 6,55,
15 M.

Kreuzthal u. Siegen:
08 M., 12,55 (hält an
und festhalten aus), 1,19,
0 M., (hält Mittwoch u.
1, 1,00, 3,08, 4,53,
5,50 M.

1, 1,00, 3,08, 4,53,
5,50 M.

entrop nach Olpe:
4,3, 10,18.

al nach Dillenburg:
1,53 M., 7,37, 10,27 M.

ach nach Kreuzthal:
1,30 M., 2,37, 5,51 M.

Kreuzthal-Warburg:
1 nach Warburg: 8,11,
1,53 M., 7,37 M. (Der
geht nur bis Saasberg)
nach Warburg: 5,42 M.,
nach Warburg: 5,07 M.

Warburg-Kreuzthal:
nach Kreuzthal: 5,00,
2,03, 5,21 M. (geht nur
brück), 7,41 M. (geht nur
nach Kreuzthal: 5,05 M.

ndorf nach Naumburg:
1,54, 5,12, 9,24.

nd nach Grödenbrück:
45, 3,13, 8,33.

ndem nach Fredeburg:
12,42 Nachm., 7,26 M.

ndem nach Alten-
hunden.
2,47 Nachm., 5,37 M.

und Wehlar von der Eisenbahn
zu Siegen.



8. Jahrgang.
Erscheinet
Montag, Mittwoch
und
Freitag.

Organ für die landwirthschaftl. und gewerbl. Interessen des Sieg-, Lahn- und Edergebietes.

Zeitschrift des Vereins für die bergbaulichen und Hütten-Interessen zu Siegen,
sowie des berg- und hüttenmännischen Vereins für die Lahn-, Dill- und benachbarten Reviere.

Preis
in der Expedition:
mit Sonntagsbl. 1,50,
ohne 1,25,
per Post gleiche Preise
pro Quartal.
Inser. 10 Pf. d. 1 Sp. 3.

Nr. 29.

Siegen, Montag, 7. März

1892.

Vom Zukunftskrieg.

* Es ist vor längerer Zeit schon einmal der Gedanke ausgesprochen worden, man werde in absehbarer Zeit überhaupt keine Kriege mehr führen können, da die enormen Fortschritte in der Bewaffnung ein Gegenüberstellen zweier Heere gleichbedeutend machten mit deren sofortiger gänzlicher Vernichtung. Ganz unzutreffend ist dieser Gedanke sicher nicht. Schon der gegenwärtige Stand der Bewaffnung würde im Falle eines Krieges zu den größten Schwierigkeiten führen: das offene Hervortreten einer Truppe auf ungeschütztem Terrain darbietendem Terrain müßte ein Wegsehen derselben innerhalb einer Minute zur Folge haben, wenn der Feind in der Lage wäre, das Feuer seiner Mehrschütze gegen dieselbe zu richten. Und auch Deckungen, die früher als genügend und willkommen gelten mußten: Bäume oder Felsen, ja selbst Gebäude aus leichtem Mauer- oder Fachwerk, bieten gegen die ungenügende Durchdringung des kleinteiligen Geschosses heute keine Sicherheit mehr. Der Schwerpunkt der Entscheidung wird, mehr noch als in den letzten Kriegen, bei der Artillerie liegen, deren Vermehrung bis zu den Grenzen der Möglichkeit sich deshalb alle Staaten, die beim Ausbruch eines Krieges in Betracht kommen könnten, anlegen sein lassen.

Wie sich der Feind in den Schlachten der Zukunft gestalten würde, wie man es anstellen wollte, in einen Kugelregen vorzudringen, der sich bei der Infanterie über eine ganze Wegstunde erstreckt, dafür bietet die Theorie kaum einen Anhaltspunkt; die Praxis erst kann es zeigen.

Aus der Feder des Freiherrn von Forst veröffentlicht die „Neue freie Presse“ unter dem Titel „Das Schlachtfeld der Zukunft“ eine Reihe hoch interessanter Artikel; in dem ersten derselben heißt es:

„Die enorme, über 4 Kilometer in die Tiefe des Schlachtfeldes reichende Tragweite der Gewehre, die vermehrte Rasanz der Flugbahn und die geradezu verblüffende Penetrationskraft der Geschosse, welchen nur wenige der im Terrain vorkommenden gewöhnlichen Deckungsmittel zu widerstehen vermögen, hat zur Folge, daß auf einem ebenen Kriegsschauplatz, wie er unserer Arme beschieden sein kann, ein solcher Raum bestreift und der im Kriege ohnehin sehr schwer wiegende Faktor der Zufälligkeitstreffer bis zu einem solchen Grade gesteigert werden wird, daß alle bisherigen Bestimmungen über die beiläufigen Entfernungen der Hilfs- und Verbandplätze von der Feuerlinie und über die Art ihrer Etablierung, über die Tätigkeit der Beseitigungsträger- und Sanitäts-Patrouillen, über die Verwendung der Sanitäts-Fuhrwerke u. größtentheils hinfällig geworden sind; während einer toben den Schlacht wird an ein Zurückgehen, Zurückweichen oder Zurücktragen der Verbundenen zu den Hilfs- und Verbandplätzen oder gar an ein Entgegenkommen der Beseitigungswagen in die Nähe der Feuerlinie nicht zu denken sein, wenn man das schwer, zum Teil gar nicht zu ersetzende Sanitäts-Personal, die Beseitigung und selbst die Fuhrwerke nicht binnen kürzester Frist vollständig opfern und auch die Ver-

wundeten nicht der Gefahr neuerlicher Verletzung oder der Tödtung aussetzen will.

Die Hilfs- und die Verbandplätze — namentlich aber die ersten — werden während der Schlacht sehr bedeutend weiter zurückverlegt werden müssen und auch dort die für eine möglichst ungehinderte Arbeit der Verzte erforderliche Deckung nur dann finden, wenn ihre Etablierung in oder hinter massiven Gebäuden oder in bedeutenden Bodenerhebungen möglich ist, oder wenn sie sich künstlich eingraben, was aber in Anbetracht des erforderlichen großen Raumes nur mit Hilfe zahlreicher Arbeitskräfte und eines großen Zeitaufwandes erzielt werden könnte, also in den seltensten Fällen möglich sein wird; es wird somit die Aufstellung und Verzung der Verbundenen — namentlich aus der eigentlichen Gefechtslinie, die einen längs der Front laufenden Streifen von mehr als 1 1/2 Kilometer Tiefe in sich schließen wird — erst dann möglich sein, wenn eine namhafte Vorrückung der Truppen erzielt, oder die Schlacht überhaupt entschieden, oder der Kampf durch das Herbrechen der Nacht (die ein stillschweigendes Uebereinkommen zum Waffenstillstande machen wird, weil Freund und Feind Zeit zu gewinnen trachten muß, seine Verbundenen bergen, seine Truppen wenigstens nothdürftig laben und nähren zu können) unterbrochen sein wird.

Die künftigen großen Entscheidungsschlachten, zu welchen jeder Theil so viel als nur möglich Kräfte auf den entscheidenden Punkt bringen wird, und denen — vor den langen Fronten der sich einander nähernden Armeen — Renkontres und Einleitungskämpfe von den Dimensionen früherer kleinerer Schlachten vorausgehen werden, werden sich nicht in einem, vielleicht auch nicht in zwei und drei Tagen abspielen; es wird ein furchtbares Ringen um den Sieg werden, weil jeder Theil die gräßlichen Folgen der Niederlage eines kolossalen Heeres vor Augen haben wird; zudem erfordert alle Manövre mit großen Massen einen großen Zeitaufwand (wie lange wird der taktische Aufmarsch der Armeen zur Schlacht schon für sich allein dauern!) und wenn dann endlich die ultima ratio auch in der Zukunftsschlacht — trotz der Neubewaffnung und der aus ihr hervorgehenden immensen Stärke der Verteidigung — doch in einem kühnen und energischen Vorstoß zu bestehen muß, so kann dieser ebenfalls nur erst nach sehr merkbare Erschütterung des Gegners — also wieder nach bedeutendem Zeitaufwande unternommen werden.“

Tagesnachrichten.

Berlin, 4. März. Der Kaiser hat den Minister des Innern beauftragt, der Berliner Schußmannschaft für ihr besonnenes, umsichtiges, energisches Verhalten bei den jüngsten Straßenunruhen seine Anerkennung auszusprechen. — Der Nationalliberale Verein beging heute die Feier des 25jährigen Bestehens der Partei. Eine große Anzahl von Abgeordneten nahm Theil, darunter Dr. Wuhl, Hammacher, Möller, Scipio, Jepsen; Herr v. Bennigsen hatte sich entschuldigt. Nach dem begeistert aufgenommenen Hoch auf den Kaiser hielt Dr. Wuhl die Festrede, worin er die Stellung-

nahme der Partei zu allen wichtigen Fragen seit dem Jahre 1867 begründete und mit einem Hoch auf die Partei schloß. — Wegen Aufreizung zum Classenhass ist einer der Führer der unabhängigen Socialisten, Kaufmann Albert Auerbach, zu drei Monaten Gefängnis und sein Genosse, Tapirer Ernst Bießer, außerdem wegen Aufforderung zum Ungehorsam gegen die Gesetz zu sechs Monaten Gefängnis verurtheilt worden. Bießer wurde auch wegen Ungebühr vor Gericht zu einer sofort zu vollstreckenden dreitägigen Haft verurtheilt.

Prof. Hans Delbrück in Berlin schreibt in den Preuß. Jahrb.: „Es geht eine tiefe Erregung durch unser Volk. Man empfindet, wie der Katholicismus, nachdem er sich im Kulturkampf siegreich behauptet, anfängt, zum Angriff überzugehen. Wir aber sagen: noch immer ist der Hauptfehler, daß die Gefahr nicht über, sondern unterschätzt wird. Mit dem gehörigen Petitioniren und Protestiren glaubt man genug gethan zu haben, und wenn das Unglück damit nicht gewendet wird, so läßt man es eben kommen. Wie nun auch die Frage des Volksschulgesetzes sich entwickeln möge, in einer Beziehung hat es seine Wirkung bereits geübt. Unter Parteileben hat davon einen Anstoß empfangen, der auf Jahrzehnte nachwirken mag. Die Klüfte zwischen den Mittelparteien und den Deutschfreisinnigen, die sich seit 2 Jahren allmählich zu verengern und zuzuziehen begann, ist jetzt überbrückt. Die brutal-agrarische Agitation der Conservativen bei den Handelsverträgen und jetzt die Verbrüderung mit dem Centrum, in ichroffem Widerspruch mit ihrer Haltung noch vor einem Jahr, hat allenthalben in den Mittelparteien die Neigung erzeugt, bei den nächsten Wahlen nicht mehr mit ihnen, sondern mit den gemäßigten Deutschfreisinnigen Compromisse zu schließen. Die conservative Partei wird vermuthlich einen ähnlichen Zusammenbruch erleben wie die deutschfreisinnige im Jahre 1887. Das ist höchst gefährlich, aber kaum noch zu vermeiden.“

— Berlin, 4. März. Im Seniorenconvent hat der Präsident v. Levetzow gestern festgestellt, daß der Reichstag nur in 13 von den 66 Sitzungen des laufenden Sessionsabschnittes wirklich beschlußfähig war! Ueber die Reichstagsfähigkeit vom 1. März, welche wegen Beschlußunfähigkeit abgebrochen werden mußte, liegt jetzt der stenographische Bericht mit dem Namensaufruf vor und es lassen sich daraus die anwesenden und abwesenden Mitglieder erleben. Es waren danach 188 Mitglieder anwesend. Krank waren 6 (2 Centrum, 3 Conservative, 1 Nationalliberaler). Urlaub waren 34 (6 Centrum, 9 Conservative, 2 Reichspartei, 3 Nationalliberale, 11 Freisinnige, 3 Volkspartei). Entschuldigt waren 2 (1 Conservativer und Fürst Bismarck). Ohne Entschuldigung fehlten 163, nämlich: 59 Centrumsmitglieder, 16 Conservative, 5 Reichspartei, 12 Nationalliberale, 15 Freisinnige, 5 Volkspartei, 21 Socialdemokraten, 4 Antisemiten, 11 Polen, 5 „Wilde“, 10 Glaslothringer. Vom Centrum fehlte also über die Hälfte ohne Entschuldigung, von den Socialdemokraten gar fast 3/4. Besser waren die Nationalliberalen, noch besser die Freisinnigen und Conservativen am Platz. Die Volkspartei fehlte zur Hälfte, die Polen fast alle, die Glaslothringer insgesammt. Die Schuld

Dr. Nachtwächter.

Dr. Wächterhannes, dat wor Einer!
Da bloos d' Horn als we lost Keiner!
Duht! duht! Klong Nachts dat durch d' Ort.
Dat jeder Speykob wur herfort.
Stonn ipä e Mäddje binem Jong,
Dat Paar schminn uhenanner sprong!
D' Horn klong witt, klong hart, klong rai
On wor en Stoat for d' Gemai.

Dr. Hannes wor, dat moß m'm looße,
Met vollem Nachts stols op sin looße,
On weil 'n looße Jeberma,
Strej am dat en d' Kroo och da.
„Sch' glaun,“ so fäde hä emoa,
„Dat naa Berlin och mehte goah;
Dr' Kenig fäde da geweh:
„Frau, hör, was gute Wuffel eh!
Wer bläst das Horn so wunderfein?
Schwer'noth, das muß der Hannes sein!
Was meinte, Mamme, wenn der hier
Mein erster Kammerbläser wür?“

Rosa Rüßaamen.

Irthümer.

Erzählung von F. Arnefeldt.

(Fortsetzung.)

Frei hörte in der größten Spannung zu; seine Augen wurden immer größer, seine Wangen bedeckten sich mit einer dunklen Röthe; er schwieg noch eine ganze Weile, nachdem die Schwester geendet, so daß diese ihn endlich am Arm ergriß und schüttelte.

„Warum starrst Du so auf einen Fleck? Was hast Du?“

„Den Schlüssel! Hildegard, den Schlüssel! Ich habe ihn!“

„Schrie er auf.“

„Wo? wo?“

„Wir müssen ihn suchen; aber ich weiß, welcher es sein kann!“

„Wie?“

„Ich war doch vor Weihnachten mit Mama in Berlin, um Adelheid abzuholen. Sie ging mit mir aus, um Weihnachtsgeschenke zu besorgen, und weil ich für mein Taschengeld für Herrn Bodmer einen Schmuck, gut verpackten Kasten, den er sich zur Aufbahrung seiner kleinen Flaschen und Büchsen wünschte, kaufen wollte, fährte sie mich zu Hirschwald unter den Eiben. Wir fanden einen Kasten aus poliertem Kupfer mit eisernen Ornamenten, der mir sehr gut gefiel, und der ein ganz eigenartiges, und wie uns vorschickte, sehr festes Schloß hatte, ich wollte ihn nehmen. Nun aber erklärte Adelheid, der Kasten eigne sich weit besser für sie zum Schmuckkasten, ich solle nur einen andern aussuchen; das wollte ich nicht, und wir stritten hin und her, bis Herr Hirschwald sagte, er habe noch genau ein zweites Exemplar, das ließ er holen, und wir nahmen beide Kästen.“

„Und die Schlüssel packen zu beiden?“

„Das weiß ich nicht; aber Adelheid kann es wohl ausprobieren, denn sie packte beide Kästen ein und gab mir den für Herrn Bodmer erst hier kurz vor der Beförderung.“

„Das ist der Schlüssel!“ rief Hildegard. „Aber wo finden wir den Kasten?“

„Vielleicht im Ankleidezimmer,“ erwiderte Frei und zog die Schwester in das Nebenzimmer, in welchem noch alles lag und stand, wie Adelheid es verlassen haben mußte, als sie sich zu ihrem letzten, langen Schlaf niedergelegte. Da stand ihr Toiletentisch mit den verschiedenen Flaschen und Büchsen, ein kleiner Tisch mit Schreibzettel und einem Sessel davor; ein Ruhebett, daneben ein kleiner Tisch aus Bronze, auf welchem lag noch ein Glas mit vertrockneten Blumen; einige Blumen in Töpfen am Fenster, die man ebenfalls vergessen hatte, hingen stehend die Köpfe.

Die Luft in dem Zimmer war so beklemmend, daß Hildegard schnell das Fenster öffnete; sie athmete bang und schwer; es war ihr, als müßte die Schwester eintreten und die vorwärtigen Eindringlinge aus dem Zimmer weisen — und doch wußte sie sich in Erfüllung einer heiligen Pflicht.

„Der Kasten, der Kasten!“ rief Frei, überall umhererspähend.

„Ich sehe den Kasten nicht.“

„Es waren schon Koffer gepackt, die nach Falkenhofst geschickt werden sollten,“ sagte Hildegard.

„Wenn Adelheid den Schlüssel erst am letzten Abend gebraucht hat, kann der Kasten, zu dem er gehörte, nicht in jenen Koffern sein,“ wandte Frei ein, der eine weit über seine Jahre reichende Ruhe und Umsicht an den Tag legte.

„Wenn sie den Schlüssel zurückhalten hätte? Wenn er sich noch ihren Kleidern befände?“ sagte Hildegard. „Denn wenn auch damals alles durchsucht und durchforscht worden ist, so wäre es doch möglich.“

„Wo sind die Kleider?“

„Ich weiß es nicht! Wir mochten ja von allen diesen Dingen nichts hören und sehen.“

„Aber Hannes muß es wissen!“ rief der Kadett, und schon war er hinaus, um das Mädchen herbeizuholen.

Es dauerte eine Weile, ehe ihr begreiflich gemacht werden konnte, um was es sich handle; als dies aber Fall war, da sagte sie mit aller Bestimmtheit, der eiselierte Kasten ist in dem kleinen schwarzen Einfaßkoffer.

„Und der Schlüssel?“ fragte Hildegard.

„Der steht im Schloß.“

„Aber wann hast Du ihn denn eingepackt?“

Hanne wurde verlegen. „Ach Gott, gnädiges Fräulein, wer konnte denn denken —“

„Keine Umschweife! Rede!“ gebot Frei in einer Weise, die schon den künftigen Commandeur abnen ließ.

„Ich hatte den Koffer schon am Abend vorher packen sollen, aber ich hatte mich veripädet, und verschob es auf den anderen Morgen. Gegen sechs Uhr schlich ich mich auf den Zehen in Fräulein Adelheids Ankleidezimmer, machte leise die Thür nach dem Schlafzimmer zu, — ach, wer hätte denn denken sollen, daß sie mich überhaupt nicht mehr hören könnte! — und holte mir heraus, was noch in den Koffer sollte. Da sah ich auch den Kasten offen auf dem Schreibtisch stehen, das gnädige Fräulein bewachte ihr Papier und ihre Couverts darin auf, und ich dachte: morgen früh kommt der Bräutigam, geschrieben wird nicht mehr, du wilst nur den Kasten mit einpacken; ich nahm ihn, that auch das Papier, was daneben lag, noch hinein, machte ihn zu, ließ den Schlüssel, der drinsteckte, daran, und trug ihn in den Koffer.“

„Und da befindet er sich noch?“

„Wo soll er anders sein?“

„Und der Koffer?“

an der unausgesetzten Beschlussfähigkeit muß also in erster Linie der Fähigkeit der Centrumsmitglieder beigelegt werden, die doch die Führung und Herrschaft im Reichstag beanspruchen.

— **Berlin**, 5. März. Das Reichstagspräsidium ist, wie man hört, noch immer entschlossen, die Session vor Ostern, wenn irgend möglich zu Ende zu bringen, hauptsächlich wegen der Aussichtlosigkeit, die Arbeiten bei der fortwährenden Beschlussunfähigkeit nach jener Zeit noch mit Erfolg fortsetzen zu können. Auch der Senatorenkonvent hat sich in seiner jüngsten Sitzung überwiegend in diesem Sinn ausgesprochen und auch die Regierung soll damit einverstanden sein und auf einige ihrer Vorlagen zunächst zu verzichten bereit sein. Dahin würden insbesondere das Trunkstichs- und das Unstillschlagsgesetz, sowie die Vorlage über den militärischen Verrath gehören.

Der nationalliberale Verein in Berlin feierte gestern unter äußerst zahlreichem Besuch von Mitgliedern und Gästen den 25jährigen Erinnerungstag der Gründung der nationalliberalen Partei. Die Feier nahm einen sehr würdigen und erhebenden Verlauf. Landtagsabg. Dr. Krouse, der Vorsitzende des Vereins, brachte den Trinkspruch auf den Kaiser aus, alsdann folgte Reichstagsabg. Dr. Buhl mit einer stoff- und gedankereichen Rede, die sich über die ganze Geschichte der Partei, namentlich auch ihre Tätigkeit in neuerer Zeit und ihre künftigen Aufgaben verbreitete. Die sachkundigen und patriotischen Ausführungen des Redners wurden mit lebhaftem Beifall aufgenommen. Landtagsabg. Dr. Graf brachte dem alten Führer der Partei, Herrn v. Bennigsen, der leider durch eine Erkrankung am Erscheinen gehindert war, ein Hoch. Dann sprachen Abg. Dr. Hammacher auf das Vaterland und unter lebhaftem Beifall Prof. Dr. Pfeleber auf den Fürsten Bismarck.

Frankfurt a. M., 4. März. Heute wurde auch das erste Morgenblatt der Frankfurter Zeitung vom 2. März wegen Majestätsbeleidigung beschlagnahmt auf Grund des Artikels, welcher eine Darstellung des Wiener Times-Berichterstatters über den Eindruck wiederab, den die letzte Rede des Kaisers in österreichischen offiziellen Kreisen gemacht hat.

Darmstadt, 5. März. Der Großherzog wurde gestern Nachmittag um 3 Uhr von einem Schlaganfall getroffen, die rechte Körperhälfte ist gelähmt, das Bewußtsein blieb erhalten. Die Nacht verlief ruhig, die Krankheitserscheinungen sind heute im wesentlichen unverändert.

Darmstadt, 5. März. Das Befinden des Großherzogs hat sich im Laufe des Tages infolge verschlimmert, als das Bewußtsein etwas getrübt ist und sich Athmungsbeschwerden eingestellt haben, die zu ernstern Besorgnissen Veranlassung geben.

Leipzig, 4. März. Die Leipziger Socialdemokraten gedenken ihre Maifeier auf einem großen freien Platz innerhalb des Stadtbezirks abzuhalten und rechnen dabei auf eine Beteiligung von 30–40 000 Personen, und das um so mehr, da die Feier diesmal auf einen Sonntag fällt. Ob die Behörden die erforderliche Erlaubnis erteilen werden, ist allerdings ziemlich zweifelhaft.

Paris, 3. März. In der vergangenen Nacht wurden zwei mit Nitronapthalin gefüllte Büchsen an der Porte des Gendarmesgebäudes in Saint Ouen niedergelagt; eine Explosion erfolgte nicht, weil der Zünder, ehe er die Masse erreichte, erloschen war.

Paris, 4. März. Die Klagen gegen die königliche Zeitung und andere deutsche Blätter wegen angeblicher Majestätsbeleidigung werden hier allgemein besprochen und so ausgelagt, als ob eine allgemeine Preßverfolgung in Deutschland bevorstände und jede Freiheit der Kritik vernichtet werden sollte.

London, 5. März. Der Daily Telegraph berichtet aus Petersburg: Der Zar ermächtigte Gurko, den Belagerungszustand über ganz Polen zu verhängen und auf alle Polen das Standrecht anzuwenden. Die Nachrichten von überhandnehmender revolutionärer Agitation sind sehr ernst. In Moskau wurde eine große revolutionäre Verschwörung entdeckt. Der Hauptführer Ilgen, ein Exstudent, ist verhaftet. Er ist angeklagt, eine Verschwörung gegen das Leben des Zaren veranlaßt zu haben.

Der Verlauf einer Stadtverordnetenversammlung in Berlin war dadurch von Interesse, daß der „bringliche“ Antrag des Herrn Singer, welcher den Demonstrationen der „Arbeitslosen“ einen nachträglichen Effekt zu schaffen versuchte, eine so eklatante Zurückweisung seitens einer sehr großen Mehrheit der Stadtverordneten erfuhr. Es zeigte sich, daß man im Rathhause nur recht wenig Neigung empfindet, socialdemokratischen Annehmlichkeiten Rechnung zu tragen, denn, was unter Zustimmung des Stadtverordnetencollegiums der Bürgermeister 3. März zum Ausdruck brachte, bedeutet doch nur: das Notwendige geschieht, ohne daß die Herren Socialdemokraten nöthig hätten, sich deshalb zu bemühen, aber man lehne es ab, in der Stadtverwaltung der socialdemokratischen Propaganda nach außen eine Rolle zu verschaffen. Im übrigen war ein dem Herrn Singer als Zwischenruf gemachter Einwand charakteristisch für die ganze Sachlage. Unter den Gründen der Arbeitslosigkeit „vergaß“ Herr Singer die frivolsten Ausflüsse aufzuzählen: man holt seinem Gedächtnis ein wenig nach, er aber

meinte, die hätten gar nichts mit der Sache zu thun, weil sie höchstens Arbeitsüberfluß, aber nicht Arbeitsmangel hervorriefen. „Aber die Unternehmungslust ist dabei zu Grunde gegangen!“ so lautete ein den Sachverhalt präzisirender Zwischenruf. Herr Singer möge sich nur klar machen, wie die Maidemonstrationen, die in frivolster Weise von socialdemokratischer Seite provocirten Striks, Boykotts u. dgl. auf die Unternehmungslust gewirkt haben, dann wird er auch wissen, woher der Arbeitsmangel, soweit solcher wirklich vorhanden ist, stammt. Wer den Arbeitern sagt: Ihr braucht auf das Capital, auf die „Ausbeuter“ keinerlei Rücksicht zu nehmen, kann der sich wundern, wenn die Unternehmungslust auf den Nullpunkt herabsinkt, weil auch das Kapital es müde wird, sich von den Arbeiter-„Führern“ muthwillig drangsaliren zu lassen.

Parlamentarische Nachrichten.

* **Berlin**, 4. März. Der Reichstag trat heute in die Beratung des Etats des Auswärtigen Amtes ein. Abg. Baumbach begründete die von ihm beantragte Resolution, welche den Reichskanzler ersuchen sollte „zu veranlassen, daß bei dem gegenwärtigen friedlichen Einvernehmen mit den auswärtigen Mächten Verhandlungen eingeleitet werden, welche zum Zweck haben, durch Lebereinfuhr von Staat zu Staat die Freiheit des Privateigentums zur See in Kriegszeiten zu einem vertragsmäßig anerkannten Grundsatze des Völkerrechts zu erheben.“ Reichskanzler Graf Caprivi befürchtete, daß die hier gewünschte Action der Reichsregierung fruchtlos sei, vielmehr sogar das Gegenteil der gehofften Wirkung zur Folge haben würde. In längerer sachverständiger Ausführung legte er dar, daß für den Zweck des Krieges die Schädigung des feindlichen Handels unter gewissen Umständen niemals zu entbehren sei werde. Dazu komme, daß die modernen Schiffe der Handelsflotte sehr wohl für den Krieg verwertet werden könnten, daß also der Kriegsführende ein starkes Interesse daran habe, die feindliche Handelsflotte so bald wie möglich zu zerstören. Abg. Hartmann trat den Anschauungen des Reichskanzlers bei, die Abg. v. Bar und Barth machten Einwendungen dagegen, zogen die Resolution aber schließlich zurück, um nicht den Anschein aufkommen zu lassen, als ob die Mehrheit des Reichstags, indem sie unter dem Eindrucke der Worte des Reichskanzlers die Resolution zur Zeit ablehne, den Grundsatze der Freiheit des Privateigentums zur See überhaupt verwerfe. Bei den Consulaten regte Abg. Hammacher eine Gehaltssteigerung der Consuln mit dem wachsenden Lebensalter an, damit das bisher bestehende System, die Consuln, um ihnen eine Gehaltssteigerung zuzuwenden, auf einen anderen Posten zu schicken, aufgegeben werden könne. Nach einer kurzen Debatte über den Werth der Consulberichte für unsern Handel wurden sämtliche Consulatsgehälter anstandslos bewilligt. Bei dem Allgemeinen Fonds rief die Erhöhung des Titels „zu geheimen Ausgaben“ von 48 000 auf 500 000 Mark, die bekanntlich von der Regierung als Vorbedingung für eine anderweitige Regelung der Verwendung der Einkünfte des Welfenfonds betrachtet wird, eine längere Debatte hervor. Abg. Richter verlangte eine bestimmte Erklärung wegen der künftigen Verwendung der Einkünfte des Welfenfonds; wenn diese ihn befriedige, werde er den vorliegenden Fonds, dessen Nothwendigkeit an sich er nicht anweise, bewilligen. Der Reichskanzler erklärte darauf, daß vom 1. April ab das Reich keinen Pfennig mehr aus dem Welfenfonds erhalte, daß im übrigen die preussische Regierung in absehbarer Zeit einen Gesetzentwurf zur Regelung der Verwendung der Einkünfte des Welfenfonds vorlegen werde. Abg. Graf Ballestrem erklärte die Zustimmung des Centrums zu dem Fonds und sprach die Hoffnung aus, daß die Regelung des Welfenfonds nicht nur den Interessen des Landes, sondern auch „den ewigen Gesetzen der Gerechtigkeit“ entsprechen möge. Abg. v. D. Becken wollte eine Kritik der Entstehung und Verwaltung des Welfenfonds unternehmen, wurde aber daran vom Präsidenten verhindert; im übrigen stimmte er dem hier Vorgetragenen zu. Abg. Richter erklärte sich, im Gegensatz zu Richter, gegen die Bewilligung. Seine Gründe wurden vom Abg. v. Bennigsen, der die Zustimmung der Nationalliberalen erklärte, widerlegt. Dann wurde der Fonds von 500 000 Mark gegen die größere Hälfte der Freisinnigen, die Volkspartei und die Socialdemokraten bewilligt. Bei dem Titel zur Unterstützung deutscher Schulen im Auslande (60 000 Mark) wurde von den Abg. Siegle und Lingens eine Erhöhung des Fonds für die Zukunft angeregt. Die auf die Colonialpolitik bezüglichen Titel wurden sammt dem Etat der Schutzgebiete auf morgen 1 Uhr vertagt.

* **Berlin**, 5. März. Der Reichstag hatte heute eine lange Debatte über den Staatsposten von 2 500 000 M. für Maßregeln zur Unterdrückung des Sklavenhandels und zum Schutze der deutschen Interessen in Ostafrika. Abg. Bomberger nahm Veranlassung zu einer sehr eingehenden Wiederholung seiner abfälligen Kritik unserer Colonialpolitik im Allgemeinen und Deutschostafrikas im Besonderen. Mit gewöhnlichen Argumenten suchte er die Aussichtlosigkeit einer wirtschaftlichen Rentabilität dieses Colonialbesitzes darzuthun. Zum mindesten sei eine Reichsunterstützung der ostafrikanischen Gesellschaft in dem Umfange, wie sie hier wider gefordert werde, nicht berechtigt. Reichskanzler Graf Caprivi widersetzte sich auf eine Erwiderung auf die Ausführungen, welche der Vortrager über die Personen des Colonialdienstes gemacht habe. Sehr eingehend rechtfertigte er die Ausweisung des Correspondenten Wolf aus Ostafrika, die lediglich er, nicht der

Gouverneur v. Soden, verfügt habe. Dem letzteren und seinem System ertheilte Graf Caprivi unbeschränktes Lob und unterstützte dasselbe durch Verlesung des neuesten Soden'schen Berichts über die Verhältnisse der Colonie. Abg. Arnim trat den Ausführungen Bambergers entgegen. Abg. Graf Hensbroech forderte die Verhinderung der Einführung von Branntwein in Ostafrika. Der Director der Colonialabtheilung Geh. Rath Kayser erklärte sein Einverständnis damit, hob aber hervor, daß schon jetzt die wirksamsten Gantelen beständen. Abg. Hammacher wies die Irrthümer Bambergers betreffs der wirtschaftlichen Entwicklungsfähigkeit Deutschostafrikas nach, während Abg. Barth die bambergische Anschauung aufrecht erhielt, auch die Ausweisung Wolf's als principielle Gründe mißbilligte. Während Herr Barth der freisinnigen Partei aus ihrer ablehnenden Haltung gegenüber der Colonialpolitik einen Ehrentitel machte, hielt Abg. Graf Mirbach ihr denselben als schweren Fehler vor. Abg. Richter stellte die Ausweisung Wolf's als ungewürdig bar und meinte, daß constitutionelle Minister gegen Zeitungsartikel nicht so empfindlich sein sollten, worauf ihm Graf Caprivi versicherte, daß er der Kritik der öffentlichen Meinung an der von ihm nach bestem Wissen und Gewissen getroffenen Maßregel gegenüber durchaus unempfindlich sei. Abg. v. Kardorff erklärte die Maßregel als durchaus gerechtfertigt an. Dem Antrage Bambergers, den geforderten Betrag von 2 1/2 Millionen um 1 Million zu kürzen, entgegen wurde die volle Summe bewilligt und die weitere Beratung auf Montag 1 Uhr vertagt.

* **Berlin**, 5. März. Das Abgeordnetenhaus beriet heute in dritter Lesung das Polizeikostengesetz. Abg. Meyer-Berlin bekämpfte nochmals die Vorlage, die einen rein fisciälen Charakter habe und die Städte, insbesondere Berlin unbillig belaste. Das letztere bestritt Abg. v. Gynern. Für die Vorlage trat ferner neben dem Minister Herrfurth der freiconservative Abg. Barth ein. Das Gesetz wurde alsdann mit einer geringen, vom Abg. Wilmeling (Centr.) beantragten Abänderung, welche die Absetzung bei 40 000 statt bei 50 000 Einwohner festsetzt, gegen die Stimmen der Deutschfreisinnigen angenommen. Der Gesetzentwurf betreffend die Föhrung der Aufsicht bei dem Amtsgericht I und dem Landgericht I in Berlin, sowie zwei andere kleine Gesetzentwürfe wurden nach kurzer Debatte angenommen. Montag: Etat des Cultusministeriums.

Bermischtes.

— **Marburg**, 2. März. (Kobes That.) Am Montag fuhr ein hiesiger Student vom Maschinenbau in Biedenkopf mit der Bahn zurück, stieg in gehobener Stimmung an einer Zwischenstation aus und geriet dabei mit jungen Burken des Dorfes in Streit, aus welchem er nicht gerade als Sieger hervorging. Soweit wäre ja die Sache nicht schlimm, die Burenburken aber neckelten den jungen Mann und legten ihn über die Schienen des Bahndamms. Kurz vor dem Entfesseln des nächsten Zuges wurde er von einem Bahnwärter gefunden und aus seiner verzweifelten Lage befreit.

— **Gattlingen**, 4. März. (Ein großer Lieber Angeldesfall!) hat sich vorgestern Abend auf der hiesigen Feinschmelze ereignet. Ein in der Feinschmelze beschäftigter Kesselwärter wurde nachtschlafend lebendig gebraten. Andere Arbeiter wurden durch einen immer stärker werdenden Geruch nach verbranntem Fleisch darauf aufmerksam, daß irgend etwas poelste war. Bei näherem Nachsehen fanden sie denn auch den verunglückten Kesselwärter in einem wirklich entsetzlichen Zustande auf. Die Kleider waren zu Asche verbrannt und der ganze Körper mit Ausnahme des Kopfes war wie gebraten. Dennoch war der Mann noch sieben volle Stunden bei Bewußtsein, ehe ihn der Tod von seinen irdischen Qualen erlöste.

— **Warendorf**, 3. März. (Ein hiesiger Gutsbesitzer) fand dieser Tage unter den Dellen eines Schlafzimmers eine schwer beschlagene Kiste, die mit Thälern alten Geldes gefüllt war. Der vor Jahren verlorene Großvater hatte das Geld hier verstaubt; nach dem Tode des alten Mannes, der für reich und sparfam galt, fanden die Erben trotz eifriger Suchens keinen Pfennig baar Geld.

— **Bonn**, 4. März. (Die studentischen Corporationen) der Universität haben dem Rector folgende Erklärung überreicht: „Entgegen jeglichem Gerüchten haben in der letzten Zeit bei Studierenden unserer Hochschule von Seiten der Universitätsbehörden Besuche stattgefunden, welche lediglich die Absicht einer Leberwache durch die vorgelegten Behörden verriethen. Die unterzeichneten Corporationen erklären dieses Vorgehen für unvereinbar mit der Würde der deutschen Studentenschaft; sie erklären darin ein erneutes Zeichnen des Mißtrauens und einen erneuten Angriff gegen die akademische Freiheit, welche bisher als das edelste Gut unserer deutschen Hochschule galt. Sie bitten G. M. Magnificenz und einen hohen Senat, sich einem hohen Ministerium gegen derartige Vergehungen vorzulegen zu werden. Sie sehen voraus, daß die Durchführung dieser Verfügung die Interessen unserer Hochschule bedeutend vermindern und die Wege vieler Studierenden nach nichtpreussischen Universitäten werden wird, und erklären zugleich, daß sie im Wiederholungsfalle sich genöthigt sehen, von der bisherigen gewissenhaften Pfllichterfüllung und Mäßigkeit in allgemeinen Interessen unserer Hochschule abzulassen. Ferner erlauben sich die unterzeichneten Corporationen mitzutheilen, daß ihre Mitglieder allem Brauche gemäß nicht beschäftigen, nach dem 3. März und vor dem 25. April die Collegien zu besuchen.“

— (Nachfolgender Brief des späteren Kaisers Wilhelm I.), damaligen Prinzen von Preußen, datirt vom 17. März 1843 an den berühmten Gartenkünstler Kenne in Sanssouci, wird in der „Post“ wiedergegeben: „Durch meinen Hofmarshall (damals Graf Pöhlke) ließ ich vor einigen Wochen einen Beter den Fürsten Pöhlke ersuchen, mir seinen Gärtner zu senden, um Rindermann (damals Hofgärtner auf Babelsberg) beim Verpflanzen großer Bäume mit den Kronen Anleitung zu geben. Der Fürst hat ihn gefunden, ist aber selbst mitgenommen, ohne mein Vorwissen, um sich den Babelsberg anzusehen. Er hat sich in denselben verliebt und mich Vorrede gemacht, wie er ihn behandelt zu sehen wünscht. Da ich ihn natürlich als kompetenten und auch schaffenden Gärtner in Potsdam vorlegen, damit Sie mir Ansichten von Ihrem Gesichtspunkte mittheilen. Am liebsten wäre mir, wenn Sie neben den einzelnen Ansichten in der Anlage die Abzügen neben liehen, wobei ich Ihnen bemerke, daß ich sie, Bewegungen ihres Bruders bewachen mußte. Freilich hatte, um seine Angelegenheit auszubilden, sich sein Pony fassen lassen und war auf demselben querfeldein geritten.“

Als der Baron und der Lieutenant endlich eintrafen, war es hoch Zeit für das Abendessen, und erst nach Beendigung desselben gelang es Hildegard, ihres Bruders Bodo habhaft zu werden. „Was verhältst du denn die Ehre, daß mein Fräulein Schwester eine Unterredung mit mir wünscht?“ fragte er höflich, während er sich bemühte, seine Cigarre in Brand zu stecken. „Du winkst mir in so geheimnißvoller Weise, Dir in den Garten zu folgen.“

„Ich habe Dir etwas mitzuteilen, was, wie ich glaube, die Wolken verschauen soll, die sich zwischen uns gelagert haben“, erwiderte Hildegard, indem sie seinen Arm ergriß und ihn zu einem von Schneeballen, Goldregen und Rothdorn umgebenen Rondell, in dessen Mitte sich Sie befanden, führte.

„Bist Du endlich mit mir in Verstand gekommen?“ fragte der Lieutenant.

„Nein! Ich glaub' aber, Du wirst bald meiner Meinung sein!“ erwiderte Hildegard ernst.

„Oho, mein liebes Schwesterchen, Du scheinst es heute einmal mit der Liebesschwärze zu versuchen zu wollen“, erwiderte Bodo hochfahrend. „Hilf Dir alles nichts; wenn nicht Adelheid selbst aus dem Grab aufsteht und versichert, daß jener — jener Doktor unschuldig sei, überzeuge mich niemand.“

„Und wenn etwas Ähnliches geschehen wäre?“

„Hildegard, mit solchen Dingen scherzt man nicht!“ rief der Lieutenant unmutig.

„Sehe ich aus, als ob ich Scherz treiben wollte?“ erwiderte sie gelassen. „Sehe Dich und höre, was ich Dir zu sagen habe.“

Sie nahm neben ihm auf einer Gartenbank Platz und erzählte ihm von ihrer Zusammenkunft mit der alten Frau Bodmer.

Er wollte unwillig aufstehen, sie legte ihm aber die Hand auf den Arm und sagte sanft, aber entschieden: „Unterbrich mich nicht, höre mich zu Ende.“

— (Ueber die Entdeckung des Schalltages) befragt, gab ein kleiner Junge folgende ebenso plausible als von einem praktischen Witzzeugende Antwort: „Den Schalltag giebt uns der liebe Gott alle vier Jahre als Rabatt zu, weil wir die Zeit schon so lange von ihm nehmen.“

„Der Koffer steht mit den anderen in der Vorrathskammer; ich habe die Schlüssel an Dorothee abgeliefert.“

„Wieder bedurfte es eines nicht geringen Aufwandes von Verdrißlichkeit, um diese Schlüssel von des alten Haushälterin zu erlangen. Endlich war aber auch dieses letzte Hinderniß beseitigt, der Koffer ward geöffnet; Fritz hielt den Kasten, den Hannes sehr schnell herausgefunden hatte, in der Hand.“

„Schleiche den Koffer wieder und auch Adelheids Zimmer, und gib Dorothee die Schlüssel zurück“, gebot Hildegard dem Mädchen, während sie dem Bruder folgte, der mit dem Kasten im Arm den Weg nach seinem Zimmer einschlug, wo er ihn auf den Tisch stellte.

Je mehr ich den Kasten betrachtete, desto fester bin ich überzeugt, daß Schloß und Schlüssel genau mit denen an Bodmers übereinstimmen“, sagte er, den Schlüssel drehend.

„Der Kasten muß nach Nauen gebracht und dort mit dem anderen, der sich in Verwahrung des Gerichts befindet, verglichen werden“, sagte Hildegard.

„Du hast recht!“ rief Fritz und drehte in seinem Eifer so heftig am Schloß, daß dieses aufsprang. „Ich mache mich auf den Weg!“

„Ruhig!“ gebot Hildegard. „Es will überlegt sein, ob wir eigenmächtig handeln dürfen, ob es nicht unsere Pflicht ist, den Vater und Bodo von unserm Funde zu unterrichten.“

„Bodo ist Bodmers Feind, sein Ankläger!“ murmelte Fritz; „er —“

Ein Ausruf seiner Schwester unterbrach ihn. Hildegard hatte den Kasten vollends geöffnet und die Bogen, welche Hannes ziemlich unordentlich hineingepackt, geglättet; dabei kam ihr ein Brief in die Hände, welcher die Aufschrift trug: „An meine Eltern!“

„Was ist Dir?“, rief Fritz, der die Schwester tranken und erblaffen sah.

„Sieh her!“ antwortete Hildegard, den Brief in die Höhe haltend. „Adelheid spricht noch einmal.“

„Wie ist es möglich, daß dieser Brief nicht gefunden werden konnte?“ fragte der Knabe.

„O, die Erklärung ist einfach genug. Adelheid hatte den Brief oben in den offenstehenden Kasten gelegt, überzeugt, daß

er dort sogleich gefunden werden müßte; als Hannes nach dem Kasten griff, hat er sich zwischen die Papiere geschoben, sie hat ihn nicht bemerkt, die umherliegenden Bogen noch darauf gelegt, den Kasten verschlossen und verpackt. Die Koffer zu durchsuchen, hatte man ja keine Veranlassung. O, Fritz, Fritz, wir haben in Wahrheit den Schlüssel gefunden, welcher Bodmers Kerkertür erschließen wird.“

„Du meinst —“

„Dieser Brief enthält ein Bekenntniß unserer unglücklichen Schwester; es wird des Schlüssels als Beweismittel gar nicht mehr bedürfen!“ sagte Hildegard, während ihr große Thränen langsam aus den Augen tropften. Centnerschwer schien das leichte Blatt in ihrer Hand zu wiegen. Was enthielt es? Welches Geheimniß war darin verschlossen, und wozu einen Brand sollte das ihm entströmende Licht entzünden?

„Wir müssen gegen Mama von unserm Funde schweigen“, sagte sie, den Brief in die Tasche steckend, „bis Papa entschieden hat, ob sie davon erfahren darf, und auch er soll ihn nicht unvorbereitet haben; ich werde zuerst mit Bodo darüber sprechen.“

„Ich habe Dir schon gesagt, daß Bodo der Feind und der Ankläger von Bodmer ist!“

„Um so lebhafter wird er für seine Anschuldung eintreten, sobald er sich überzeugt hat, daß er sich Unrecht gethan“, erwiderte Hildegard mit schmerzlicher Wärme. „Gibst Du Deinen Bruder, einen Ketten für jähig, eine unehrenhafte Handlung zu begen?“

Fritz senkte den Kopf.

„Nebensächlich glaube ich, daß selbst ein Böswilliger nach den Enthüllungen, die dieser Brief bringen wird, Bodmer nicht länger des Mordes anklagen könnte“, sagte Hildegard hinzu.

„Was mag darin stehen?“

„Geduld, Geduld!“ mahnte Hildegard, und hatte doch selbst das Gefühl, als verbrenne sie der Brief, den sie in der Nähe des Herzens verborgen trug.

Und dieser Zustand der Qual währte mehrere Stunden. Die Rückkehr des Vaters und seines Sohnes verzögerte sich, und während der langen Zeit mußte Hildegard mit ruhiger Miene arbeitend und lebend neben ihrer Mutter sitzen. Es gewährte ihr eine Erleichterung, daß sie wenigstens nicht auch die Mienen und

falls Sie zu abweichend dem Grundsatz magen, „Preußen“ möge die Mitten der Werte sein. Könige und niemals n. hielt der 2. gärtnerisch. Zerknütterte der königlichen im Zulauf. Pächter um seine Erfolg. geschäft. finden und das Geld. Meinung. können. „Warum waren.“ Ein „war.“ Ein „Gott, da die die Schlichte.“

— (Der Bagatelldiebstahl) Folle einen Leberwache. sehr knapp. Heißverhört. mand aus d. hand aus d. verhängnisvoll. der Mann. sehr wohl. Nichters m. det zu nicht. (Weg. ist, wie die. der Drucker. leibung der. — (Stab. vollzogen. nach einem. Augenzeugen. festschneid. teres, ehe d. Gehilfen. vollen. ab. fletzte ein. wieder in d. und. Drücken. der. eine. — (Krat. dafen die. wollten, ent. der andere. — (Der. Werte. ergaben. den. mit einem. fischen. Seelen. ist aus dem. ein Goldstück. Sie dessen. „Dann.“ „woll ich.“ „woll ich.“ einmal dem. sein Geld in. — (Als. war in den. dafest ein. Goldhof zu. durch ein. G. zu seinem. treten. waren. lachend. ich habe. d. antwortete. und die. M. nach. eines. Willen. des. Die. Gehilfen. gehoben. und. hatte er. ein. — (Neu. und. Gustav. zu. in Bremen. Padete. wurde.)

— (Der. dafen die. wollten, ent. der andere. — (Der. Werte. ergaben. den. mit einem. fischen. Seelen. ist aus dem. ein Goldstück. Sie dessen. „Dann.“ „woll ich.“ „woll ich.“ einmal dem. sein Geld in. — (Als. war in den. dafest ein. Goldhof zu. durch ein. G. zu seinem. treten. waren. lachend. ich habe. d. antwortete. und die. M. nach. eines. Willen. des. Die. Gehilfen. gehoben. und. hatte er. ein. — (Neu. und. Gustav. zu. in Bremen. Padete. wurde.)

— (Der. dafen die. wollten, ent. der andere. — (Der. Werte. ergaben. den. mit einem. fischen. Seelen. ist aus dem. ein Goldstück. Sie dessen. „Dann.“ „woll ich.“ „woll ich.“ einmal dem. sein Geld in. — (Als. war in den. dafest ein. Goldhof zu. durch ein. G. zu seinem. treten. waren. lachend. ich habe. d. antwortete. und die. M. nach. eines. Willen. des. Die. Gehilfen. gehoben. und. hatte er. ein. — (Neu. und. Gustav. zu. in Bremen. Padete. wurde.)

— (Der. dafen die. wollten, ent. der andere. — (Der. Werte. ergaben. den. mit einem. fischen. Seelen. ist aus dem. ein Goldstück. Sie dessen. „Dann.“ „woll ich.“ „woll ich.“ einmal dem. sein Geld in. — (Als. war in den. dafest ein. Goldhof zu. durch ein. G. zu seinem. treten. waren. lachend. ich habe. d. antwortete. und die. M. nach. eines. Willen. des. Die. Gehilfen. gehoben. und. hatte er. ein. — (Neu. und. Gustav. zu. in Bremen. Padete. wurde.)

— (Der. dafen die. wollten, ent. der andere. — (Der. Werte. ergaben. den. mit einem. fischen. Seelen. ist aus dem. ein Goldstück. Sie dessen. „Dann.“ „woll ich.“ „woll ich.“ einmal dem. sein Geld in. — (Als. war in den. dafest ein. Goldhof zu. durch ein. G. zu seinem. treten. waren. lachend. ich habe. d. antwortete. und die. M. nach. eines. Willen. des. Die. Gehilfen. gehoben. und. hatte er. ein. — (Neu. und. Gustav. zu. in Bremen. Padete. wurde.)

— (Der. dafen die. wollten, ent. der andere. — (Der. Werte. ergaben. den. mit einem. fischen. Seelen. ist aus dem. ein Goldstück. Sie dessen. „Dann.“ „woll ich.“ „woll ich.“ einmal dem. sein Geld in. — (Als. war in den. dafest ein. Goldhof zu. durch ein. G. zu seinem. treten. waren. lachend. ich habe. d. antwortete. und die. M. nach. eines. Willen. des. Die. Gehilfen. gehoben. und. hatte er. ein. — (Neu. und. Gustav. zu. in Bremen. Padete. wurde.)

— (Der. dafen die. wollten, ent. der andere. — (Der. Werte. ergaben. den. mit einem. fischen. Seelen. ist aus dem. ein Goldstück. Sie dessen. „Dann.“ „woll ich.“ „woll ich.“ einmal dem. sein Geld in. — (Als. war in den. dafest ein. Goldhof zu. durch ein. G. zu seinem. treten. waren. lachend. ich habe. d. antwortete. und die. M. nach. eines. Willen. des. Die. Gehilfen. gehoben. und. hatte er. ein. — (Neu. und. Gustav. zu. in Bremen. Padete. wurde.)

— (Der. dafen die. wollten, ent. der andere. — (Der. Werte. ergaben. den. mit einem. fischen. Seelen. ist aus dem. ein Goldstück. Sie dessen. „Dann.“ „woll ich.“ „woll ich.“ einmal dem. sein Geld in. — (Als. war in den. dafest ein. Goldhof zu. durch ein. G. zu seinem. treten. waren. lachend. ich habe. d. antwortete. und die. M. nach. eines. Willen. des. Die. Gehilfen. gehoben. und. hatte er. ein. — (Neu. und. Gustav. zu. in Bremen. Padete. wurde.)

— (Der. dafen die. wollten, ent. der andere. — (Der. Werte. ergaben. den. mit einem. fischen. Seelen. ist aus dem. ein Goldstück. Sie dessen. „Dann.“ „woll ich.“ „woll ich.“ einmal dem. sein Geld in. — (Als. war in den. dafest ein. Goldhof zu. durch ein. G. zu seinem. treten. waren. lachend. ich habe. d. antwortete. und die. M. nach. eines. Willen. des. Die. Gehilfen. gehoben. und. hatte er. ein. — (Neu. und. Gustav. zu. in Bremen. Padete. wurde.)

— (Der. dafen die. wollten, ent. der andere. — (Der. Werte. ergaben. den. mit einem. fischen. Seelen. ist aus dem. ein Goldstück. Sie dessen. „Dann.“ „woll ich.“ „woll ich.“ einmal dem. sein Geld in. — (Als. war in den. dafest ein. Goldhof zu. durch ein. G. zu seinem. treten. waren. lachend. ich habe. d. antwortete. und die. M. nach. eines. Willen. des. Die. Gehilfen. gehoben. und. hatte er. ein. — (Neu. und. Gustav. zu. in Bremen. Padete. wurde.)

— (Der. dafen die. wollten, ent. der andere. — (Der. Werte. ergaben. den. mit einem. fischen. Seelen. ist aus dem. ein Goldstück. Sie dessen. „Dann.“ „woll ich.“ „woll ich.“ einmal dem. sein Geld in. — (Als. war in den. dafest ein. Goldhof zu. durch ein. G. zu seinem. treten. waren. lachend. ich habe. d. antwortete. und die. M. nach. eines. Willen. des. Die. Gehilfen. gehoben. und. hatte er. ein. — (Neu. und. Gustav. zu. in Bremen. Padete. wurde.)

— (Der. dafen die. wollten, ent. der andere. — (Der. Werte. ergaben. den. mit einem. fischen. Seelen. ist aus dem. ein Goldstück. Sie dessen. „Dann.“ „woll ich.“ „woll ich.“ einmal dem. sein Geld in. — (Als. war in den. dafest ein. Goldhof zu. durch ein. G. zu seinem. treten. waren. lachend. ich habe. d. antwortete. und die. M. nach. eines. Willen. des. Die. Gehilfen. gehoben. und. hatte er. ein. — (Neu. und. Gustav. zu. in Bremen. Padete. wurde.)

— (Der. dafen die. wollten, ent. der andere. — (Der. Werte. ergaben. den. mit einem. fischen. Seelen. ist aus dem. ein Goldstück. Sie dessen. „Dann.“ „woll ich.“ „woll ich.“ einmal dem. sein Geld in. — (Als. war in den. dafest ein. Goldhof zu. durch ein. G. zu seinem. treten. waren. lachend. ich habe. d. antwortete. und die. M. nach. eines. Willen. des. Die. Gehilfen. gehoben. und. hatte er. ein. — (Neu. und. Gustav. zu. in Bremen. Padete. wurde.)

und seinem System
unterstützte dasselbe
über die Verhältnisse
der Verhältnisse
die Verhältnisse
Der Director der
in Gindehandlung
isten Ganten be-
ambergens betref-
g aufrecht erhielt
inden mäßigste.
ihrer ablehnen-
itel machte, hielt
chler vor. Abg.
amäßig dar und
gastlich nicht so
gerüstete, daß er
ihm nach bestem
er durchaus un-
erlitten Betrag von
wurde die volle
Montag 1 Uhr

300 beriet heute
Berlin bekämpfte
charakter habe und
das letztere bestritt
ben dem Minister
Das Gesetz wurde
beurteilt. Es wurde
bei 50 000 Ein-
freisinnigen ange-
der Aussicht bei
stin, sowie zwei
atte angenommen.

ag fuhr ein heftiger
zurück, ließ in ge-
eigentlich daselbst mit
et gerade als Sieger
die Bauernburschen
die Schienen des
es wurde er von
tage befreit.

ad (s. 1) hat sich
Ein in der Gießerei
geboten. Andere
nach verlegtem
Bei näherem Nach-
in einem wirklich
folgt und der ganze
noch war der Mann
von seinen Feind-

figer) fand dieser
schlagende Riste, die
in der verlorne Groß-
en Mannes, der für
hens keinen Plennig

rs (s. 1) den Uni-
Entgegen jedwem
der Hochschule von
bedeutlich die Mithrid
Die unterge-
bar mit der Wände
neutest Zeichen des
sch. Freilich, welche
alt. Sie bitten die
nifferium gegen den
aus, daß die Durch-
bedeutend vermindern
universitären werden
lich genötigt seien,
bewaltung in allge-
nehmen sich die unter-
tem Brauche gemäß
die Collegien zu

rs Wilhelm I.,
1843 an den be-
der „Post“ wieder-
drucker) ließ ich vor-
uden, mir seinen
auf auf Babelsberg
leistung zu geben,
n, ohne mein Wort
denen verleiht
ben wünscht. Da ich
ärnte in Auslau
ich sie Ihnen erst
spunkte mittheilen.
nischen in der Um-
merle, daß ich sie,

g hatte, um seine
en und war auf
eintrafen war
Beendigung des-
haft zu werden.
mein Fräulein
agte er höflich,
zu st. n. „Du
den Garten zu

ich glaube, die
gelagert haben.“
leistung zu geben,
n, ohne mein Wort
denen verleiht
ben wünscht. Da ich
ärnte in Auslau
ich sie Ihnen erst
spunkte mittheilen.
nischen in der Um-
merle, daß ich sie,

er die Hand auf
brich mich nicht.
nicht!“ rief der
ollte?“ erwiderte
zu sagen habe.“
st Platz und er-
en Frau Bodmer.
er die Hand auf
brich mich nicht.

befragt, gab ein
praktischen Bilde
die Gott alle vier
von ihm nehmen.“

falls Sie es wünschen sollten, dem Fürsten nicht mittheilen werde, wenn
zu abweichende Urtheile sich vorfinden sollten. Bemerken muß ich noch, daß
ich dem Fürsten gesagt, wie die Mittel, welche ich bisher ausgelegt, sehr
mager gewesen, so daß vieles Mangelhafte daher rührte. Ihr Prinz von
Preußen. „Was weißt du, was das Blut ist, wie haushälterisch der da-
malige Prinz von Preußen mit seinen damals nicht sehr glänzend bestellten
Mitteln bei Herstellung des einzigen Königsdenkmals, welches er befaß, zu
Werke ging. Es wurde in jedem Jahre und auch später, als er schon
König und Kaiser war, für den Babelsberg, seine Lieblingsbeschäftigung,
niemals mehr verwandt, als eben Mittel vorhanden waren, und darin
hielt der Prinz von Preußen sowohl in Bezug auf die Bauten, als die
gärtnerischen Anlagen von Babelsberg unabänderlich fest. Bei einer der
Festunterhaltungen auf Babelsberg, bei welcher auch der Nachfolger Koenigs,
der k. k. Garterdirector Zühlke, zugegen war, erzählte Kaiser Wilhelm
im Zusammenhang mit obigem Briefe, daß er nach den Ideen des Fürsten
König und Koenigs auf dem Babelsberg weiter geschritten und, trotz aller
seiner Erfolge, später den Fürsten auf seinem Grund und Boden umher-
geführt habe, in Erwartung des Besuchs, den seine Anlagen bei diesem
finden würden. Aber das Gegentheil trat ein. Der Fürst äußerte sich über
das Geleitete nichts weniger als begeistert. Wenigstens hätten nach seiner
Meinung die Anlagen in dieser Zeit viel weiter vorwärts gebracht werden
sollen. „Was war nicht möglich!“ erwiderte der Prinz von Preußen.
„Warum denn nicht, Em. K. Hoheit?“ „Weil die Mittel dazu nicht da
waren.“ Da schaute Fürst Bismarck den Prinzen von Preußen groß an, und
wie ein Naturlaut entfuhr seinen Lippen die Frage: „Ja, machen denn
Em. K. Hoheit keine Schulen?“ „Mein, mein lieber Fürst.“ „Mein
Gott, da kennen ja Em. K. Hoheit den höchsten Genuß des Lebens nicht,
die Fähigkeit des Moments, wenn man seine Schulen bezahlen kann.“
— (Verfehltes Mittel.) Vor etwa 25 Jahren amirte ein Rath als
Magistratsrath in Berlin, welcher namentlich durch seine Sucht, in jedem
Falle einen Vergleich zu Stande zu bringen, allgemein bekannt war. Zu seinen
Nebenberufungen fügte er ein fanniges Wandern; er ließ nämlich in seinem
sehr knapp bemessenen Bureau die hartnäckigste Partei in nächster Nähe der
Freibibliothek Platz nehmen. Bänder als eine Viertelstunde hielt dort nie-
mand aus und der Betreffende bewillte sich, durch Greifen der Verhöhnungs-
hand aus der heißen Lage zu kommen. Einst war wieder ein Richter auf den
verhängnisvollen Stuhl gewiesen. Aber Minute auf Minute verging, ohne daß
der Mann auch nur die geringste Nachgiebigkeit zeigte. Er schien sich vielmehr
sehr wohl zu befinden, beantwortete die Fragen des erstaunt dreinschauenden
Richters mit beglücktem Lächeln und sagte endlich: „Herr Rath, mit mir ist
jetzt nur die eine Sache im Gange, die ich nicht aufgeben will.“

— (Wegen der Altwort'schen Druckschrift.) „Jüdische Taktik.“
ist, wie die Staats- und -K. erzählt, gegen den Verfasser, den Verfasser und
den Drucker die Unterdrückung eingeleitet worden, und zwar nur wegen Ver-
leumdung des Justizministers Dr. v. Schelling.
— (Stade, 4. März.) (Aufregende Scene.) Bei der am 1. d. M.
vollzogenen Hinrichtung des Mörders Hagemann trat, wie der Hannov. Cour.
nach einem ihm zur Verfügung gestellten Privatbericht eines unmittelbaren
Augenzeugen berichtet, der Fall ein, daß, nachdem Hagemann auf einem
festen Sessel und mit diesem unter das Bein der Goullotine gelegt war, letz-
teres, ehe der Kopf des Delinquenten völlig abgeschnitten war, stehen blieb.
Die Geschüßten verließen durch gleichzeitigen Ruden an dem Körper, den Kopf
vollständig abzureißen. Erst als dieser Versuch sich als fruchtlos herausstellte,
stürzte einer der Geschüßten auf die Wache und suchte vergeblich das Bein
wieder in die Höhe zu ziehen. Endlich gelang es durch Reiben und durch Ziehen
und Ziehen am Bein, den Kopf völlig vom Rumpfe zu trennen. Es hieß nach-
her, eine Schraube sei gebrochen.

— (Rakau, 5. März.) In Wienica überschritten zwei russische Sol-
daten die galizische Grenze. Als österreichische Gensdarmen sie verhaften
wollten, entfiel ein Handgemach, in welchem ein Russe erschossen wurde;
der andere erkrankte bei der Flucht über eine Eisbede.
— (Der italienische Graf v. R.) der über die kirchlichen guten
Werke seine besondere Gönnerschaft, besuchte kürzlich, wie italienische Blätter
erzählen, den Gottesdienst. Nach Schluß der Predigt machte ein Priester
mit einem Sammelsteller die Kunde und hat für die im Feuerfeuer befindlichen
Seelen. Der Graf legte ein Goldstück auf den Teller. „Eine Seele
ist aus dem Feuerfeuer gerettet.“, sagte der Priester. Der Graf legte noch
ein Goldstück hinzu. „Noch eine Seele ist dem Feuerfeuer entrissen.“ — „Sind
Sie dessen ganz sicher?“ fragte der Graf. „Ganz gewiß, gnädiger Herr!“
„Dann“, sagte der Graf und nahm schnell die beiden Goldstücke zurück.
„Will ich mein Geld nur wieder an mich nehmen. Die Seelen sind nun
einmal dem Feuerfeuer entrissen und also außer Gefahr.“ Sprachs, streifte
sein Geld in die Tasche und verließ den ihn bestürzt anstarrenden Priester.

— (Aus San Remo) wird der Hess. Hg. berichtet: Das Städtchen
war in den letzten Tagen von Fremden stark besucht und einem Reisenden, der
dieselbst eintraf, gelang es erst nach langen Suchen, ein Zimmerchen in einem
Gasthof zweiten Ranges zu finden. Gegen Mittag wurde der Fremde plötzlich
durch ein Geräusch geweckt und nachdem er sich im Bette aufgerichtet, bemerkte
er zu seinem nicht geringen Schrecken, daß 2 Männer in das Zimmer einge-
treten waren, die einen Sarg trugen. Der Reisende sagte sich rasch und meinte
lächelnd: „Gute Leute, ihr habt auch sicherlich in der Zimmernummer geirrt;
ich habe durchaus keine Lust, mich begraben zu lassen.“ — Der Reisende sich
— antwortete einer der Todtengräber, „wir sind nicht irrehaben gekommen!“
— und die Männer öffneten einen Wandbühnen, entnahmen demselben den Sarg
eines Mannes, legten ihn in den Sarg und trugen ihn vor den erstarrten
Willen des Reisenden, den die Haare zu Berge standen, zur Thüre hinaus.
Die Geschichte war sehr aufregend. Der Mann war am vergangenen Morgen
gestorben und da der Todtengräber gleich wieder vermehren wollte, so
hatte er einfach den Sarg in den Sarg hineingeworfen.

— (Neu-York, 5. März.) (Verhaftet.) Die Köche Gustav Wülfinger
und Gustav Kühne wurden am Bord der „Rahn“ verhaftet, als sie 4 Pakete
Zitronen aus Land tragen wollten. Wülfinger behauptet, dieselben seien ihm
in Bremen zur Ablieferung nach Neu-York übergeben worden. Sechs weitere
Pakete wurden in den Koffern Wülfingers aufgefunden.

Locales von der Sieg und Umgegend.

* Siegen, 7. März. (Nothleidende Schulkinder.) Wie schon
wiederholt aus größeren Städten berichtet worden ist, sind die Fälle nicht
selten, daß Kinder Morgens zur Schule kommen, ohne ein Frühstück genossen
zu haben. Die häusliche Armut mußte ihnen eine Tasse Kaffee, ein Stück
Brot versorgen. Es ist das denkbar traurigste Bild, sich in die Lage eines
solchen Kindes zu denken, dem bei der bekannten Genuß der Jugend statt
der Befriedigung des Appetits eine Hungerkur auferlegt wird. Leider sind
auch hier solcher Fälle zu verzeichnen. Bei dem wohlthätigen Sinn unserer
Bürgerchaft wird es nur des Nachweises bedürfen, daß die Armut sich
auch in dieser Form bei uns findet, um ihr sofort kräftig entgegen zu
treten. Die ersten Schritte dazu sind bereits gegeben: ein hiesiger Bürger
hat unter gestrigen Datum folgendes Schreiben an den Kreisinspektor
Herrn Maxer Winterhager gerichtet:

„Von mehreren Lehrern der hiesigen Volksschule wurde mitgetheilt,
in der letzten Zeit seien Fälle vorgekommen, wo sich während des Unter-
richts in der Schule herausgestellt habe, daß Kinder armer Familien
ohne Frühstück des Morgens zur Schule geschickt worden sind. Selbst-

verständlich vermögen diese armen Kinder dem Unterricht nicht zu folgen;
sie haben während desselben Tantalus-Qualen zu erdulden und es gebietet
die Menschlichkeit, daß solche Leiden schuldigen Kindern erpart
bleiben. Nach meiner Ansicht würden die Lehrer die moralische Ver-
pflichtung haben, sobald ein solcher Fall zu ihrer Kenntniß gelangt;
sogleich nachzuforschen, aus welcher Veranlassung ein Kind hungerig in
die Schule gekommen ist. Wenn die Noth in der Familie das Stück
Brot verlagern müßte, so ist der Lehrer, dem auch das sanitäre Wohl
seiner ihm anvertrauten Kinder nicht minder wie das geistige und sitt-
liche am Herzen liegen muß, ferner verpflichtet, nach seinen Kräften dafür
zu sorgen, daß jenen Armen vor der Schule ein Frühstück geboten wird.
Ich meine nicht, daß der Lehrer sich etwa an die städtische Armen-Ver-
waltung oder den Armen-Unterstützungs-Verein wenden soll; beide be-
dürfen noch dringend der Unterstützung durch Privatwohlthätigkeit. In
jedem Bezirk einer Volksschule gibt es, dessen bin ich gewiß, eine ganze
Anzahl milderer Bürger, an die sich der Lehrer nur vertrauensvoll
zu wenden nöthig hat, um den armen Kindern die nöthige Ernährung
zu verschaffen. Wo es am Frühstück mangelt, wird es mit dem Mittag-
essen ebenfalls schlecht bestellt sein und auch hier ließe sich den Kindern
dieselbe Wohlthat erweisen. Offenbar sind es seltene und einzelne Fälle,
in denen arme Kinder dieser Noth erdulden, um so leichter ist abzuhelfen.
— Ueberzeugt, daß Sie dieser Angelegenheit das größte Interesse entgegen-
tragen und die Ihnen unterstellten Lehrer in vorstehenden Fällen sich
sehr gern der Mühe unterziehen werden, wird es nur der Anregung be-
dürfen, um den angeführten Mangel zu beseitigen. Ich erlaube mir
bezüglich zu bitten, in der nächsten Konferenz mit den Herren Lehrern
über die Sache in Verabredung treten zu wollen.“

Wöchte der Erfolg dieses Schrittes ein solcher sein, daß das Gespenst des
Hungers wenigstens von unseren Schulen ferngehalten werden kann.
* Siegen, 7. März. (Witterung.) Immer noch führt der Monat
März ein gefröhliches Regiment, schlimmer als sein Vorgänger es gethan;
immer noch bringen die Nächte scharfen Frost, 8-10° K., stellenweise mehr
noch. Ein Glück, daß wieder etwas Schnee niedergegangen ist, die junge
Saat würde sonst verunmuthlich leiden, falls das überhaupt nicht bereits ge-
schehen ist. Denn die Sonne ist bei Tage schon recht warm und zieht die
jarten Wurzeln in die Höhe. Die Windrichtung hat sich inzwischen ver-
ändert; die Luft weht jetzt aus Süden, auch der hohe Barometerstand be-
ginnt zu weichen. Thun die Nachfröste keinen Schaden, so ist die Zurück-
haltung in der Entwerdung draußen ganz erwünscht.

(Eingefandt.)
Zur Feuerbestattung.

„Eine furchtbare Erinnerung.“ so lautet die Ueberschrift einer Er-
zählung des „Siegerländer Volksfreund“ (1886). Dieselbe behandelte den
Zustand eines Gefährten, eines Scheintodten, den man wirklich todt wähnt
und zu dessen Beerdigung bereits alle Vorbereitungen getroffen sind. Man
glaubte auch arglistig, daß sich umsonst um das Tode überzeugt, als
jogar auf die entsetzte Brust der Leiche eingedrungener Sargelast nicht das
geringste Lebenszeichen hervorgerufen hatte. Alle die schrecklichen Einbride
hier vorzuführen, die den vermeintlichen Leichnam erforscht, als er das
hochliegende Niederfallen des Sarges nicht nur, sondern auch, bereits darin
liegend, die Hammerschläge des Schneiters vernimmt, als dieser den letzten
Nagel in den Sarg einsetzt, ist nicht meine Absicht. Der Scheintodt hört
noch die Ankunft seiner aus der Ferne herbeigekommenen Mutter, welche ihren
lieben Sohn noch leben will und daß man nur mit Widerstreben sich be-
reit finden läßt, den Sarg zu öffnen. Es geschieht. Die Mutter liegt
schlachend an des Sohnes Brust und einen Schrei unsäglichsten Glückes
ausstosend, liegt nieder, tief aufathmend am theuren Mutterherzen.

Wit Schauer überläßt's Jeden, der sich einen Augenblick in die
furchtbare Situation hineinsetzt, in welcher der um Haarsbreite lebendig
Begrabene beuht sich befinden hat und unwillkürlich taucht die Frage
auf: Wie ist es möglich, daß die schon oft in Anregung gebrachte, vereinzelt
auch zur Anwendung kommende Leichenverbrennung, wenn nicht zum
Allgemeinwohl gemacht, so doch in nicht viel ausgebreiteter Weise ausgeübt
wird? Einleuchtend ist in seiner Jugend sich erzählen lassen, daß auch seine
Großmutter, mütterlicherseits, in einem Startrampfe lag, für todt
galt und unter denkbar größter Angst die Anordnungen zu ihrem Begräb-
nisse deutlich wahrgenommen, ohne ein Lebenszeichen von sich geben zu
können, bis endlich die Juchst vor dem Lebendigbegrabenwerden so entsetzlich
schmerzhaft war, daß, grade jetzt genug, Schweißtropfen aus ihrer Stirn
perlen, denen allgemach noch andere Anzeichen des nicht ganz entflohenen
Lebens folgten und — sie vor dem Grauenhaften bewahrten.

Da liegt ein „Gestorbener“ schon 48 Stunden aufgebahrt, die Beerdigung
soll folgenden Tages stattfinden; da springt sein Hund, der getrennt bei
ihm Wache gehalten, in einem unbewachten Augenblicke auf seine Brust.
Das Thier beleckt seinen Herrn; als der jedoch die Viehlophen so ganz
unbedacht läßt, wird es in seinen Zuneigungs-Bezeugungen befestigt, bis
es ihm die rechte Wange zertrübt. Der Hund beginnt zu heulen, worauf
die Angehörigen ins Sterbehause eilen. Sie sehen die Wunde und das
hervorstehende, frische rothe Blut. Das Erntaken verändert sich in
Entzücken, als der herbeigekommene Arzt erklärt, daß der vermeintlich Ver-
storbene nur in einem Startrampfe liege. Dieser wird durch geeignete
Mittel gebrochen und der Betreffende, ein 23jähriger junger Mann, gelangt
wieder zur Gesundheit. — In einem Vororte von Mosen (Frankfurt) wurde
am 29. v. Mts. ein Scheintodt begraben, welcher im Sarg erwachte, als
das Grab schon halb zugeschüttet war. Er wurde wieder ausgegraben und
in seine Wohnung gebracht, starb aber in Wirklichkeit bald am aus-
gehenden Schreden. Und das war kein Wunder! — Doch genug dieser
schauerlichen Beispiele! Wie groß die Furcht vor dem Lebendigbegraben ist,
das bezeugen nicht selten die Bestimmungen Leberden, ihre Leichen möglichst
lange über der Erde zu halten oder sonstige Anordnungen zu treffen, die
Gewissheit verschaffen, als Verstorbenen zur Gruft zu gelangen. Und
da es Schatzel ist, daß selbst Ärzte (das Beispiel auch eines hiesigen
renommirten Arztes ist) ja noch zu ziemlich früher Erinnerung) beordern,
ihren dereinstigen Leichnam nach Gotha zur Feuerbestattung zu überführen,
so ist das Beweise, daß auch sie nicht in allen Fällen sich für völlig
competent erachten, voll und ganz wirklich erfolgten Tod fest-
zustellen. — Friedrich der Große soll im ersten schlesischen Kriege 1741
folgende Bestimmung getroffen haben: „Ich bin nur ein König, so lange
ich frei bin. Wenn man mich todtet, so will ich, daß mein Körper
an römische Art verbrannt werde und daß man mich in
einer Urne zu Meinsberg beisetze.“

Außer der Furcht vor dem Lebendigbegraben bestehen aber auch noch
andere Gründe, die der Feuerbestattung, insbesondere in großen
Städten, das Wort reden. Man weiß da sichtlich nicht mehr, wohin
mit den Todten; es fehlt an Raum für die Leichenstätten, wenn man nicht,
um neue Todte unterbringen zu können, zuvor halbverweste Leichen aus-
graben will. London ist genötigt, die meisten Todten weit aus dem Reich-
thum der Millionenstadt hinaus zu befördern. Was aber beim Verbrennen
vom Menschen bleibt, ist nur seine Asche, die man in einer Urne
überall aufbewahren kann. — Und außerordentlich wichtig ist das Empfehlen
der Leichenverbrennung auch in sanitärer Hinsicht. Aus der Verwesung
entstehen bekanntlich den Gräbern entweichende schädliche Gase, welche sicher-

lich die Luft nicht reinigen; oder es sickert Wasser in die mit Giftoffen
geschwängerten Gräber, verläßt diese wieder und führt jene dem Grund-
wasser von Brunnen und Quellen zu, wodurch Krankheiten eintreten, deren
Ursprung man fälschlich allen möglichen anderen Dingen, nur nicht den
Gräbern zuschreibt. — Diese Mängel treten auf dem flachen Lande,
überhaupt in schwach bevölkerten Gegenden, wo hinreichend Raum zur An-
lage von Friedhöfen sich bietet, zwar weniger zu Tage als in dicht be-
völkerten Bezirken und in den großen Städten. Zu Gunsten der Leichen-
verbrennung in den Städten spricht noch der Umstand, daß der in's Ge-
weicht fallende kostspieligere Verbrennungsprozeß um so geringer werden
dürfte, je bedeutender die Seelenzahl. Umfangreiche, eng bevölkerte Städte
würden also zu meist auf Feuerbestattung angewiesen sein; von ihnen
muß die Einführung nachdrücklich angestrebt werden.

It einmal die Feuerbestattung in einer größeren Anzahl Orten und
Gegenden, sei es auch nur fakultativ, zur Thatfache geworden, so werden
die Vorzüge bald erkannt werden, die Vorurtheile allmählich schwinden
und so die feitherige Beerdigungsweise mehr und mehr der Leichenver-
brennung weichen.

Soll dieses Ziel aber in absehbarer Zeit erreicht werden, so müssen
einführende Männer unseres Vaterlandes sich berufen fühlen, zur Erlangung
der hochwichtigen Sache die Hand zu bieten und an den maßgebenden
Stellen endlich und nachhaltig Schritte thun, die Feuerbestattung zum
Gebrauch zu erheben.

Zu den Anhängern der Feuerbestattung zählt, so wird behauptet, kein
Geringerer als Fürst von Bismarck. Derselbe, der Feuerbestattung
sehr zugethan, habe zu ihrer Einführung auf Vorschläge und Anträge,
jedoch in ganz bestimmter Form und eingehend begründet, geantwortet,
daß, so lange er das Heft in Händen hatte, leider nur ver einzelt erfolgt
seien. — So viel für diesmal!

Siegen, im Februar 1892.

Gemeinnütziges.

— (Lindenblüthenliqueur.) Lindenblüthen werden in allen
Apotheken gehalten, aus einer warmen Limonade, aus einer Tasse Linden-
blüthen und dem Saft einer halben Citrone bereitet, ist ein gutes
und angenehmes Hausmittel gegen eine starke Erkältung, gegen Schnupfen
und Husten. Im Norden von Frankreich sammelt man, so heißt die
„Fgr.“ mit, die frischen, süßduftenden Blüthen der Linden, um einen
sehr feinen, wohlriechenden Liqueur zu bereiten. Man nimmt gut ge-
schnittene Lindenblüthen, bedeckt sie mit Alkohol von 85°, läßt sie 14
Tage digerieren, zieht sie ab und fügt zu jedem Liter der Infusion
750 g Zucker, der in 1 Liter kaltem Wasser aufgelöst wurde, hinzu.
Es wird gemischt, filtrirt und ist zum Trinken fertig. Bei der nächsten
Lindenblüthe mögen unsere geschätzten Leser oder deren Hausfrauen von
diesem Recepte profitieren.

Gandel und Industrie.

** Siegen, 7. März. Auf der morgigen Erbsenversteigerung sehen 8 Erbsen =
402 200 kg Kleie zum Verkauf aus. Kleiepreise fehlen gänzlich.
** Siegen, 7. März. Die Londoner Notirungen betragen
am 4. März: am 5. März:
Kupfer . . . 2. 44. 07. 6. bis 00. 00. 0. 2. 00. 00. 0. bis 00. 00. 0.
Blei, engl. . . 2. 11. 00. 0. 2. 00. 00. 0. 2. 00. 00. 0. 2. 00. 00. 0.
Zink, engl. . . 2. 10. 15. 0. 2. 00. 00. 0. 2. 00. 00. 0. 2. 00. 00. 0.
Zinn, engl. . . 2. 21. 05. 0. 2. 00. 00. 0. 2. 00. 00. 0. 2. 00. 00. 0.
Silber, engl. . . 2. 21. 00. 0. 2. 00. 00. 0. 2. 00. 00. 0. 2. 00. 00. 0.
Zinn, Straits . . 2. 89. 10. 0. 2. 00. 00. 0. 2. 00. 00. 0. 2. 00. 00. 0.
3 Mon. . . 2. 89. 15. 0. 2. 00. 00. 0. 2. 00. 00. 0. 2. 00. 00. 0.
Silberbarren . . 2. 41 1/2. 2. 41 1/2.
** Siegen, 7. März. Die Londoner Durchschnittsnotirungen betragen pro
Februar: für Blei 2. 10. 699, für Zinn 2. 21. 432 und für Silber 2. 41. 414.
** Hamburg, 4. März. Silberbarren 121,50 B., 121,00 G. Goldbarren
2. 278 B., 2. 278 G. pro Rio.
** Hamburg, 5. März. Die Durchschnittsnotirung betrug für Silberbarren
pro Februar 2. 121,47.
** Breslau, 5. März Zinn umsatzlos.

Eine verwerfliche Thorheit ist die Meinung, Heiserkeit, Husten, Ca-
tarthe hien Liebel, die auch ohne Zutun
des Leidenden so rasch wieder vergehen müssen, wie sie kommen. Die Er-
krankung belehrt uns anders. Langandauernde Krankheit, pecuniärer Verlust,
früherer Tod, das sind oft die Folgen dieses Jrethums. Husten, Ca-
tarthe, Verschleimung etc. leichtsinnig verdrängen, heißt sich selbst betrügen,
zumal wie in Fay's ächten Sodener Mineral-Pastillen ein ächtes Volks-
mittel von bewährtem Rufe, von geradezu erkrankendem Erfolge haben, das
zeitig angewandt, diese Liebel nicht aufkommen läßt und das ferner so billig,
daß die Anschaffung auch jeder Klasse ermöglicht ist. Für 85 Pfg. kann man
sie in allen Apotheken und Drogerien haben.

Wenn Tausende es bestätigen, wenn die berühmtesten Professoren und
eine sehr große Anzahl praktischer Aerzte sich in anerkennender Weise
über ein Präparat, wie es die ächten Apotheker Richard Brandt'schen
Schweizerpillen sind, auslassen, dann unterliegt es gewiß keinem Zweifel mehr,
daß es sich nur um ein durchaus reelles Haus- und Geheilmittel handeln kann.
Nur ihrer vorzüglichen Wirksamkeit verdanken die Schweizerpillen ihre heutige
allgemeine Verbreitung, welche von keinem anderen Mittel erreicht wird. Man
lese die 400 amtlich beglaubigten Zeugnissen, welche innerhals 8 Wochen ein-
gelaufen sind; die ächten Schweizerpillen mit dem weissen Kreuz in rothem
Gefäße sind a Schachtel N. 1. — in den Apotheken erhältlich.
Die Bestandtheile der ächten Apotheker Richard Brandt'schen
Schweizerpillen sind Extrakte von: Silbe 1,5 Gr., Moschusgarbe, Aloe,
Bitterholz je 1 Gr., Bitterlee, Gentian je 0,5 Gr., dazu Gentian- und
Bitterkleeypulver in gleichen Theilen und im Quantum, um daraus 50 Pillen
im Gewicht von 0,12 herzustellen.

Carl Heifer jr.
SCHUHWAREN-GESCHAFT
Marburgerstrasse Siegen Marburgerstrasse
727.
Beste Waare Billigste Preise Reparaturen schnell.

Bekanntmachung.
Die Wahlperiode des Vorstandes der
Hübner Hausberggenossenschaft ist ab-
gelaufen. Termin zur Neuwahl des
Vorstandes habe ich auf
Montag den 14. März cr.,
Nachmittags 5 Uhr,
im Zimmer Nr. 7 des Rathhauses an-
beraumt, mozu die Interessenten hier-
durch wiederholt eingeladen werden.
Siegen, den 3. März 1892.
Der Bürgermeister.
Delius

Sieger
Krieger - Verein.

Alle diejenigen, welche noch Forde-
rungen an unser am 17. v. Mts. ver-
storbenes Mitglied, Gerber Johann
Friedrich hier selbst haben, werden
hierdurch aufgefordert, ihre Ansprüche
bis spätestens 20. März cr. bei
unserem Rechnungsführer Herrn Goll in
unter Einreichung beglaubigter Rechnungen
geltend zu machen.
Siegen, den 5. März 1892.
Der Vorstand.

Rothe und weiße
Disconto-Nota
bei
C. Buchholz.

Wasserheizungen
mit Heizkessel ohne Einmauerung zur
Heizung von Wohnhäusern, namentlich sehr geeignet
für Einzelheizung, für einzelne Zimmer, sowie für
Lager- und Kabinräume, welche rauchfrei gehalten
werden müssen. Günstigste Heizung durch milde
und feuchte Wärme. Bedeutende Ersparnis
an Brennmaterial und Beheizung.
Warmwasserheizung
vom Kessel aus, zur bequemen, fast kosten-
losen Warmwasserbereitung für Badeeinrichtungen,
Toiletten, Wasch- und Spülzwecke.
Mit Kostenanschlägen und Referenzen über mehr-
fach hier am Platze ausgeführte Anlagen stehen
wir zu Diensten.
W. & E. Reisslandt.

Fr. Trippe,
Eisenwaarenhandlung in Eisen,
offerirt zu billigen Preisen: Heerde und Defen aller Art, Wasch-
und Viehställe, Kohlentaster, Ofenrobre, Rohrputter, Feuer-
geräthe, Kochgeschirre, verzinkt und emaillirt, sämtliche Haus-
und Küchengeräthe, Waagen und Gewichte, Wasser- u. Zucht-
pumpen, Gas- und Bleirohre, Wasch- und Wringmaschinen,
Artikel für Gärten und Gärtenbedarf, sowie
sämmliche Handwerkszeuge.

Da binnen Kurzem das Gesetz betr.
Krankenversicherung auch auf die
Handlungsgehilfen und -Lehrlinge aus-
gedehnt wird, so laden wir hiermit alle
Handlungsgehilfen und -Lehrlinge zu
einer Versammlung auf **Mittwoch den**
9. März cr., Abends 8 1/2 Uhr, in
das Lokal des Herrn Carl Rodig,
Marburgerstrasse ein.
Wir bitten um zahlreichste Theilnahme.
Wiederere Handlungsgehilfen.

Das unter Leitung des Herrn
Dr. Hellmann jun. stehende
„Victoriabad“
(Kneipp'sche Kuranstalt)
ist täglich geöffnet.
Seiner. Ley.

Dampfkessel-
Revisionsbücher,
sowie die sonstigen neuen Formulare für
Dampfkessel-Revisionen und Unter-
suchungen, nach den amtlichen Mustern ge-
fertigt, empfiehlt
die Buchdruckerei von C. Buchholz.

Alle Sorten
Hausbrandkohl,
gewaschene Lashkohl I und II,
Stückkohl, prima melirte Kohlen,
Anthracitkohlen (Klasse II von Jech
Langenbrunn),
sowie
Rußschmiedekohl,
Brandkohl und Braunkohlenbriketts
von Robberggrube
empfehlen in bester Qualität
Friedrich Gimbel.

Loose
zur
Marburger Geld-Lotterie 3 M.
Freiburger 3 M.
Rothen Kreuz-Lotterie 1 M.
sind zu haben bei
Martin Lück.

Sabe zu verkaufen:
100 Centner gutes Sen,
70 „ bestes Saserstroh,
40 „ besten Saathaser,
30 „ (Frühhafer),
Kartoffeln.
J. W. Schmidt, Rennerod.
Sabe mich hier selbst als
Sebamme
niedergelassen
Frau Herrn. Reuser,
Sandstraße 811.

Verein für Bienenzucht
im Kreise Siegen.
Sonntag den 13. März cr.,
Nachmittags 3 Uhr:
General-Versammlung

im Bürgergesellschaftshause zu Siegen.
Tagesordnung:
Rechnungslegung, Etat und erste Früh-
jahrs-Flüge der Bienen.
Mitglieder und Bienenfreunde laden ein
Langenbrunnhausen, 5. März 1892.
S. Spies, Vereinsvorsteher.

Ein großes Lager aller Arten
Schreib- und Copirtinten
unterhält stets und empfiehlt
Carl Seiser I, Hofstrahe.

Entlaufen
eine junge **Katze** (männl.) mit weißer
Brust und dunkelgrauem Rücken. Wieder-
bringer erhält Belohnung.
Wo, sagt die Exped. d. Bl.

Unfall-Gezeugen
vorhandig bei
C. Buchholz.

Evangel. Gottesdienst
in Siegen.
Mittwoch den 9. März 1892.
Passions-Andacht.
8 Uhr Abends: Pfr. Kuhn.
Kollette für die Armen.

Sämmtliche Neuheiten für Frühjahr u. Sommer: Regen-, Promenaden- u. Staubmäntel, Jacken, Capes u. Umhänge, Kleiderstoffe, Mousseline, Batist, Cattun,

sind in reichster Auswahl eingetroffen.

Siegen.

Joh. Ph. Schuss.

Siegener Musikverein.

Samstag den 12. März 1892, Abends 7 Uhr,
im großen Saale der Bürgergesellschaft:

2. Abonnements-Concert.

Programm:
Der Messias.

Oratorium von G. F. Händel.

Mitwirkende:

Direktion: Herr Musikdirektor S. Hofmann.
Soli: Herr Emil Reuther aus Frankfurt a. M. (Soprano), Frau
Emilie Wirth aus Aachen (Alt), Herr Th. Wilhelm aus
Frankfurt a. M. (Tenor), Herr S. Gausche aus Leipzig (Bass).
Chor: Ca. 100 Personen.
Orchester: Kapelle des kgl. Musikdir. Herz aus Köln (ca. 30 Musiker).
Harmonium: Herr Lehrer Zipp, Siegen.

Billetts im Vorverkauf sind zu haben von Dienstag den 8. März cr.
ab in der Wette'schen Buchhandlung und bei Herrn Feiler's Nähtling zum
Preis von 3 M. für nummerierten Saal- oder Bühnenplatz, 1,50 M. für Neben-
saal. Schülerbilletts zu 1,25 M. beim Cassellan des Realgymnasiums. Die Preise
an der Abendkasse erhöhen sich um je 50 Pfg. Textbücher 10 Pfg.
Generalprobe: Freitag den 11. März cr., Abends 7 1/4 Uhr. Eintritts-
geld: 1,50 M.
Zur Rückfahrt kann von den auswärtigen Besuchern der fahrplanmäßige
Zug 10 3/4 Uhr Abends nach Kreuzthal-Gilgenbach benutzt werden, während in
der Richtung Vöhringen bis Witten ein Extrazug abgehend 11 Uhr Abends ge-
stellt wird.

Der Vorstand.

Mittwoch den 9. März cr., Abends 8 Uhr,
im großen Saale der Bürgergesellschaft:

Vortrag

des Herrn Premier-Lieutenant Giese aus Berlin.
Thema: „Deutsch-Ostafrika nach eigenen Erfahrungen“.
Auch Damen sind willkommen.
Eintrittsgeld: 30 Pfennige.

Privat-Vorschule in Siegen.

Anmeldungen von Schülern und Schülerinnen für das neue Schuljahr
nehmen Herr Lehrer Georg Klein (Sandhofstraße 803) und der Unterzeichnete
entgegen.
Siegen, den 3. März 1892.

Der Schul-Vorstand: H. Klein.

Bei mir ist vorrätig:

Normal-Arbeitsordnung
sowie **Normal-Statut eines Arbeiter-Ausschusses.**
Mit Einleitung und Erläuterungen nebst Auszügen
aus bewährten Fabrikordnungen
sowie einer Zusammenstellung der
Bestimmungen des Arbeiter-Lohn-Gesetzes von 1891.
Herausgegeben von **Franz Eise,** Mitglied des Deutschen Reichstages
und des Preuss. Abgeordnetenhauses.
Preis 2 M., gebunden 2 M. 40 Pfg., (Porto 10 Pfg., bei Nachnahmen 40 Pfg.).
Siegen, Markt 362. **Herm. Montanus,**
Buchhandlung.

Die
Buchbinderei
von
Carl Heiter I., Siegen, Löhrstr.,
hält sich zum schönen und billigen
Einbinden aller Arten Bücher
sowie zum
Einrahmen jeder Sorte Bilder
bestens empfohlen.

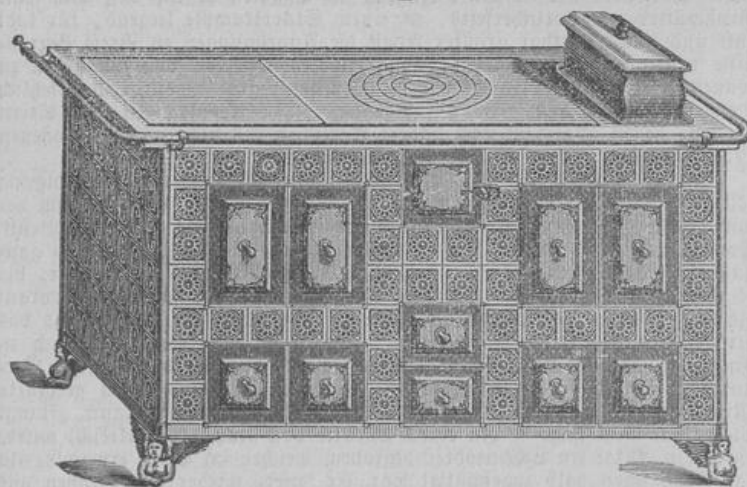
Louis Schmidt,
Schulplatz, gegenüber dem Diesterweg-Denkmal,
empfiehlt sein reichhaltiges Lager in feinen **Sandshuhen** aller Art, wie:
Damen Glacé-Sandshuhe von 2-6 Knöpfen, in
Mousquetair's und mit Amazonenverschluss.
Dänische Damenhandschuhe in den schönsten Farben.
Herrn-Glacé-Sandshuhe in verschiedenen Qualitäten.
Herrn-Sandshuhe in ff. Wildleder (Specialität).
sowie alle für die Toilette bedürftigen Artikel.

AVIS!

Einem geehrten hiesigen und auswärtigen Publikum mache ich hierdurch die vorläufige Anzeige, daß ich
in einigen Tagen am hiesigen Plage — **Bahnhofstraße 883** — ein großes Spezialgeschäft in sämmtlichen
Weiß-, Woll-, Kurz- und Strumpf-Waaren,
Wäsche-Ausstattungs- und Fuß-Artikeln
und sonstigen in dieses Fach einschlagenden Gegenständen eröffnen werde.
Von einem der bedeutendsten Fabrik-Geschäfte ist mir der Alleinverkauf abgetragen worden und bin ich
dadurch in der Lage, sämmtliche Artikel, die aus nur besten Qualitäten bestehen, zu den denkbar billigsten
Fabrik- und Engros-Preisen, selbst in den kleinsten Quantitäten, abzugeben.
Es wird mein aufrichtiges Bestreben sein, das mich beehrnde Publikum in jeder Hinsicht durch eine
streng reelle und aufmerksame Bedienung zufrieden zu stellen, und indem ich bitte, mich in meinem Unternehmen
gütlich unterstützen zu wollen, zeichne
hochachtungsvoll
Siegen.
Marie Winkel,
Bahnhofstraße 883.

J. G. Reichwald, Siegen, Markt 44

unterhält stets großes Lager und empfiehlt zu Fabrikpreisen:



**Spar-,
Koch-
oder
Tafel-
herde**

aus Guß oder Blech in allen Farben emailirt, sowie mit Majolika-
platten besetzt, emailirte Herde in Majolika-Färbung, von einfachster
bis zur feinsten Ausführung in allen Dimensionen.
Musterplatten für Majolika-Farbe stehen zur Auswahl zu Diensten.

Garantie für gutes Brennen.

Die Möbel-Fabrik & -Handlung

von
Bahnhofstraße. H. NIES, Siegen, Bahnhofstraße.

hält ihr reichhaltiges Lager in allen Sorten Möbel- u. Polsterwaaren,
vom Einfachen bis zum Feinsten, bei billigen Preisen bestens empfohlen.
Uebnahme ganzer Ausstattungen und Lieferung in kürzester Frist.
Musterbücher u. Zeichnungen stehen gerne zu Diensten.



Inserate.

Dem verehrl. inserirenden Publikum Siegens und der Umgegend
diene hierdurch zur gefl. Nachricht, daß ich eine
Haupt-Agentur der Kölnischen Zeitung
fähre und Annoncen in dieses für Inserate aller Art so erfolgreiche
Blatt zu jeder Zeit **prompt** und **diskret** besorge. Bei größeren
Inserat-Aufträgen bewillige ich **angemessenen Rabatt**; in jedem
Falle aber **ipso** der Auftraggeber die **Portokosten**, neben der **Gar-**
antie, daß das betr. Inserat **sofort** zur Aufnahme gelangt.
Nach wie vor vermittele ich auch Inserate in
alle übrigen Zeitungen und Fachblätter
zu **Original-Preisen**.
Für vorkommende Fälle halte ich meine **Annoncen-Ex-**
peditio hierdurch bestens empfohlen.

C. Buchholz.

Marienburg Zoose . . . 3 M.
Freiburger . . . 3
Rothe Kreuz . . . 1
Stettiner Pferde . . . 1
empfiehlt Louis Schmidt, Freiseur.

Das älteste u. größte Bettfedern-Lager

William Lübeck in Altona
versendet kostenfrei gegen Nach-
nahme (nicht unter 10 M.) gute
neue Bettfedern für 60 Pf. d. M.
vorzögl. gute Sorte M. 125.
Prima Halbdaunen nur 160
und 2 M.
Reiner Flaum nur 2.50
und M. 3.—
Bei Abnahme v. 50 M. 5% Rab.
Austausch gestattet.
Fertige Betten (Oberbett, Unter-
bett und 2 Kissen) prima Qualität
auf's Beste gefüllt
einschlüssig 20, 25, 30 und 40 M.,
einschlüssig 30, 40, 45 und 50 M.

**Werler Koch- u. Buttersalz,
Werler Viehsalz,
empfiehlt Friedr. Gimbel.**

Einem Schneidergesellen sucht
Heinr. Ketter, Siegen.

Fahrpläne.

Köln-Siegener Eisenbahn.
Abfahrten von Siegen nach:
Vöhringen 4.55 früh, 6.22 (Schnellzug),
8.05, 11.38 M., 1.43, 4.30 M.,
7.00, 8.50 M.
Siegburg, Treisdorf, Deuß 4.55 früh,
8.5, 11.38 M., 1.43, 4.30 M., 7.00 M.
Köln 6.22 früh (Schnellzug).
Dillenburg, Herborn, Wehlar, Siegen,
Raffel Frankfurt 4.55 früh, 8.5 M.,
1.43, 4.30 M., 8.50 M.
Verkehrung.
Vöhringen-Herborn: Samstag 5.35 Nm.
In Herborn 7.13 M.

Ankunft in Siegen von:
Vöhringen 7.40 9.47 M., 1.24, 8.13 M.,
6.02, 8.37, 9.53 (Schnellzug),
10.27 M., 1.11 Nachts.
Deuß 9.47 M., 1.24, 8.13 M., 6.02,
10.27 M., 1.11 Nachts.
Siegen 9.47 M., 1.24, 8.13 M., 8.37
M., 1.11 Nachts.

Abfahrten v. Vöhringen u. Siegen:
Vöhringen 7.03, 9.12 M., 12.50, 2.40, 5.28 M.,
8.05 9.34 (Schnellzug), 9.47 M.,
12.33 M.

Von Deuß nach Siegen.
6.25, 10.20, 11.50 M., 3.05, 6.50 M.,
10.15 M.

Von Köln nach Siegen.
8.07 M., Schnellzug, hält bis Vöhringen
nur in Treisdorf und Siegburg.

Eisenfeld-Eisen.
Eisenfeld ab 8.18, 11.51, 4.43.
Eisen ab 9.10 (nur an Sonntagen),
7.02, 12.47, 5.25.

Von Kirchen nach Freudenberg:
9.25 M., 2.50 M., 7.35, 9.58 M.

Von Freudenberg nach Kirchen:
7.38 M., 1.13, 4.37 M., 8.30 M.

Von Vöhringen nach Daden:
9.15 M., 12.30 (nur Montags),
2.45 Nachm., 5.25, 9.45 M.

Von Daden nach Vöhringen:
8.5 M., 11.38 (nur Montags), 1.15,
4.30 Nachm., 7.05 M.

Von Vöhringen nach Wittenkirchen:
6.15, 9.23 M., 1.00, 3.08, 4.53,
5.45 M., 8.50 M.

Von Wittenkirchen nach Vöhringen:
5.32, 7.50, 11.40 M., 2.28, 4.13, 5.03,
7.55 M.

Köln-Siegener Eisenbahn.
Abfahrten von Siegen nach:
Weidenau und Kreuzthal 5.43, 7.25,
7.45 Schnellzug (hält nicht in
Weidenau und Weidenau), 10.0 M.,
12.10 (fällt an Sonn- und Fest-
tagen aus), 1.25, 3.16, 5.00 M.
(fällt Mittwochs, Samstags und
an Sonn- und Festtagen aus), 6.07,
7.13 (nur Samstags), 8.39, 10.03
M. Nachts.

Kreuzthal 5.43, 10.00 M., 3.16 M.,
6.07, 8.39 M.

Dagen, den zwischenliegenden Stationen
und Eisenfeld 5.43, 7.45 Schnell-
zug, 10.0 M., 3.16 M., 6.07, 8.39 M.

Ankunft in Siegen von:
Kreuzthal 6.18, 8.01, 11.28 M., 1.15,
1.38, 3.39, 5.54, 6.41 (nur Sonn-
tags), 6.51 M., 7.49, 9.16, 11.45 M.
Dagen 8.01, 11.28 M., 1.38 M., 6.55,
7.49, 11.45 M.

Abfahrten v. Kreuzthal u. Siegen:
5.54, 7.42, 11.08 M., 12.55 (fällt an
Sonn- und Festtagen aus), 1.19,
3.20, 5.30 M. (fällt Mittwochs u.
Samstags, sowie an Sonn- und
Festtagen aus), 6.18 (nur an Sonn-
tagen), 6.35 7.30, 8.52, 11.26 M.

Von Dagen nach Siegen.
5.01, 8.00, 10.45 M., 3.25, 5.00 M.
(hält nicht in Dagen), 8.25 M.

Von Himmendorf nach Dipe:
7.38, 12.28, 7.43, 10.18.

Von Kreuzthal nach Dillenburg.
8.11, 11.09 M., 1.53 M., 7.37, 10.27 M.

Von Dillenburg nach Kreuzthal.
5.14, 6.52, 9.30 M., 2.37, 5.51 M.,
8.21 M.

Nichtung Kreuzthal-Warburg.
Von Kreuzthal nach Warburg: 8.11,
11.09 M., 1.53 M., 7.37 M. (Der
letzte Zug geht nur bis Kaaspe).
Von Dillenburg nach Warburg: 5.42 M.
Von Kaaspe nach Warburg: 5.07 M.

Nichtung Warburg-Kreuzthal.
Von Warburg nach Kreuzthal: 5.00,
9.06 M., 2.03, 5.21 M. (geht nur
bis Dillenburg), 7.41 M. (geht nur
bis Kaaspe).
Von Kaaspe nach Kreuzthal: 5.05 M.

Von Dillenburg nach Raunland.
8.18, 10.13, 1.54, 5.12, 9.24.

Von Raunland nach Dillenburg.
4.57, 9.14, 11.45, 3.13, 8.33.

Von Dillenburg nach Fredeburg.
7.05, 10.31 M., 12.42 Nachm., 7.26 M.

Von Fredeburg nach Dillenburg.
5.36, 9.00 M., 2.47 Nachm., 5.37 M.

Reduction, Preis und Betrag von G. Buchholz
in Siegen.

Zahlungsbefehle
G. Buchholz.